

erschien täglich, mit Ausnahme
 der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
 Prämumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50
 Vierteljährig . . . 2 „ 50
 Monatlich . . . „ 85
 Mit Zustellung ins
 Haus, monatlich 1 „ —
 Einzelne Nummern 5 kr.
 Mit Postverendung:
 im Inland:
 Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 3 „ 50
 im Ausland:
 Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 4 „ 50
 Für die Redaction verantwortlich:
 Adolf Reissenberger.
 Manuscripte werden nicht zurück-
 gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
 genommen.

Spermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subserate
 werden in der Administration
 dieses Blattes (Wintergasse 9)
 angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expedi-
 tionen: in Budapest: Hasen-
 stein & Vogler, A. V. Gold-
 berger, in Wien: A. Oppelk,
 Hasenstein & Vogler, R. Radol-
 mosse, M. Dukes, H. Schallak,
 J. Danneberg; in Berlin,
 Hamburg, Paris: Hasenstein
 & Vogler; in Frankfurt a/M.:
 Hasenstein & Vogler, G. L.
 Danne & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen
 Garmontzeile kostet beim ein-
 maligen Einrücken 7 kr., das
 zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
 5 kr. 3. B., ercl. der Stempel-
 gebühr à 30 kr.

Subscriptions-Bureaus: In Adriaßay bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Görz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arosa bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 299. Hermannstadt, Dienstag den 25. December 1894. 110. Jahrgang.

Der Christ-Feiertage wegen erscheint das nächste Blatt
 Freitag (28. December.)

Das Fest des Lichtes.

Uralt wie die hohen Berge ist die Sehnsucht deutscher Herzen nach dem Licht der steigenden Sonne. Ursprüngliche Völker, auf den Bergen in und mit der Natur angewiesen, empfanden schärfer, als der Culturmenschen die rauhe Unbill des harten Winters; legt sich das Eis auf den lebendigen Strom, deckt der Schnee die Flur wie mit einem Reichtum, dann drückt es wie eine Last auch auf des Menschen Brust, seine Thätigkeit ist gelähmt, seine Freude gedämpft, und das Dunkel der langen Nächte wirft seine Schatten auf die Stimmung von Jung und Alt. Doch dräut der Winter noch so sehr mit trostigen Gebeten, ein Strahl der Hoffnung leuchtet auf, wenn die Sonnenwinde eingetreten ist; da feiern die Germanen ihr Fest; da begrüßen sie mit der flammenden Kerze am grünen Baum den wachsenden Tag; riesen sie dem Licht ihr Willkommen zu: es muß doch Frühling werden — in Wald und Feld, in Geist und Gemüth, in Haus und Hütte.

O du fröhliche, selige Weihnachtszeit! Nirgends wird das Fest des Lichtes schöner und freudiger begangen, als bei den germanischen Völkern, nirgends ist es so sehr ein Fest der Liebe, der Erlösung, des Glaubens an eine bessere Zukunft. Nirgends ist der Lichterglanz auf der dunklen Tanne ein bereedertes Sinnbild des wechselvollen Lebens der Menschen, wie unter Deutschen, ob sie am häuslichen Herde weilen, ob sie in der Ferne der Heimat gedenken. „Die Hoffnung und Beständigkeit gibt Muth und Kraft zu jeder Zeit.“

Einen neuen Sinn in ein altes Fest hat das Christenthum gelegt; es vertieft die Bedeutung, indem es dem Menschen in sich zu blicken gebot; was dem Auge das Licht, das ist dem Geiste die Wahrheit. Weit später, als andere Kirchenseste ist die Weihnacht bei den Germanen aus der Naturfeier zu einem religiösen Volksfeste geworden. Aber der Grundgedanke des Evangeliums, das ist der frohen Botschaft, fand demnach hier wohlverwandtes Verständnis. Ein neues Licht ward der Menschheit entzündet. Die Wiebergeburth ward ihr angekündigt. Doch zugleich ward ihr gesagt: „Wasser that's freilich nicht.“ Die Befreiung muß der Sterbliche vorerst suchen in sich selbst, in seiner Reinigung von den Schladen der Selbstsucht, in seiner Ablegung des Vorurtheils, in seiner Erhebung zur reinen Wahrheitsliebe. Die Selbstkenntniß ist die erste Stufe zur Erziehung des sittlichen Menschen. Das gute Gewissen führt zur Erlösung.

Und wer Augen hat, zu sehen, der sieht nicht nur in sich, sondern auch um sich. Er fühlt sich dem Nebenmenschen nahe; er weiß, die herrliche Lehre von der Gotteseindschaft zu schätzen. Haben wir nicht Alle einen Vater? Das Christenthum, wenn es recht verstanden und recht geübt wird, löst alle Unterschiede der Stände und Classen aus, es will nicht trennen, sondern vereinigen; es vermischt das Schwere und schlingt ein Band der Brüderlichkeit um alle Erdenknechte. Das ist das Testament Johannis. „Liebet Euch!“ Da aber Johannes gefragt wurde, warum er immer das Nämliche sage, antwortete er: „Darum, weil es der Herr geboten, weil das allein, wenn es geschieht, genug, hinlänglich genug ist!“ Und wahrlich, Bessing hat Recht, wenn er hinzusetzt: „Wächte doch Alle, die das Evangelium Johannis trennt, das Testament Johannis wieder vereinigen! Es ist freilich apokryphisch, dieses Testament, aber darum nicht weniger göttlich!“ Wer

mehr sein will, als löwendes Erz und klingende Schelle, muß das Gemeine in sich bändigen, die Liebe nicht nur auf den Lippen tragen, sondern durch die That beweisen.

Wer aber nicht nur in sich und um sich, sondern auch über sich schaut, wer den Zusammenhang des Einzelnen mit der Gesamtheit empfindet, wer in der Entwicklung der Völker das dauernde Gesetz aufsucht, der fühlt sich an dem Feste des Lichtes in dem Glauben an den Sieg über die Finsterniß, über die Unfreiheit und Engbergigkeit gehoben und gestärkt; der weiß, daß es im Leben der Staaten keinen anderen Weg geben darf, als vorwärts. Und wenn heute die Bürger derselben Stadt, derselben Straße einander haßen und verkettern um des Glaubens, um der Abkammung, um des Besitzes willen, und wenn die Nationen einander gegenüberstehen mißtrauisch und eifersüchtig und in tödlichen Waffen starrend — es kündigt das Licht am Baume und der Klang der Glocken und das Herz in der Brust, daß es besser werden muß, und daß einstens sein wird Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Licht ist Liebe, Benz, Leben!

Noch weht uns eisiger Wintershauch an. Aber was that's? Die Stunde reut auch durch den rauhesten Tag. Noch laftet Noth und Elend auf Tausenden von Familien. Aber ist darum zu verzweifeln? Es öffnen sich auch Tausende von Händen, um wohlthatun und mitzutheilen, und — wer fände nicht das höchste Glück in der Freude, Andere zu beglücken? Noch ist es auch für die Staaten nicht Mittag, sicherlich nicht; immerhin ist der Tag angebrochen, und wie Goethe sagt, wir werden die Läden nicht wieder zuzumachen; der Frühling wird kommen, und es thut gut, sich auf ihn vorzubereiten. Ob die alten Germanen in diesen Tagen ihr Sonnenwendfest feierten, ob die Juden in derselben Zeit ihr Chanukahfest, das ist Weisheitsfest, begehren zur Erinnerung an die Wiederherstellung des Tempels zu Jerusalem unter Judas Makkabäus, ob die Christen das große Mysterium der Menschwerdung Gottes verherrlichen — der Sinn ist überall derselbe: die Sehnsucht nach Licht, Freiheit, Erlösung.

Und so mögen denn die Kerzen brennen und den Armen und Enterebten einen Strahl des Lichtes und der Hoffnung spenden, die Wohlhabenden und Begüterten über ihre Pflichten der Menschlichkeit erleuchten und damit ihr Herz erwärmen, die Streitfüchtigen und Lieblosen auf den Weg der Friedfertigkeit und Nächstenliebe führen und den Völkern insgesamt eine Verheißung machen, daß, wie in der Natur, so auch im Leben und in der Geschichte Winterstürme weichen dem Wonnemond. Friede und Freude werde der Menschheit! Und Hoffnung und Beständigkeit wird erfüllen, was geschrieben ist, nicht nur in den Sternen, sondern auch in des Menschen Brust.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. December.

Minister-Präsident Dr. Weyerle hat bei seiner vorgestrigen Audienz Sr. Majestät eine größere Reihe von Staatsmännern und hervorragenderen Mitgliedern der Parteien aus beiden Häusern des Reichstages in Vorschlag gebracht, die aus Anlaß der eingetretenen Cabinetkrisis über die politische Lage einvernommen werden sollen. Der Minister-Präsident hat dabei von der Parteistellung abgesehen und zum ersten Male seit vielen Jahren werden neben den maßgebenden Männern der liberalen Majorität des Abgeordnetenhauses auch die Führer der Nationalpartei, sowie jene der clericalen Partei im Magnatenhause Gelegenheit haben, ihre politischen Anschauungen vorzu-

tragen. Der Minister-Präsident hat in Vorschlag gebracht aus dem Abgeordnetenhaus: Präsident Baron Desider v. Banffy, Vicepräsident Desider v. Perczel, Koloman v. Tisza, Koloman v. Széll, Graf Theodor Andrássy, Baron Friedrich Podmaniczky, Dr. Max Falk, Dr. Ignaz Daranyi, Graf Albert Apponyi, Ferdinand v. Horváth und Graf Julius Szapary; aus dem Magnatenhause: Präsident v. Slayu, Graf Tibor Karolyi, Baron Béla Orczy, Baron Koloman Kemény, Graf Jasslo Festetics, Graf Aurel Desewffy und Graf Ferdinand Zichy. Sr. Majestät hat den Vorschlag des Minister-Präsidenten genehmigt und werden die oben bezeichneten Persönlichkeiten schon in den nächsten Tagen die Berufung zur Audienz erhalten. — Wie der „Pester Lloyd“ bereits aus einem anderen Anlasse gemeldet hat, wurde der Minister-Präsident bei seiner jüngsten Wiener Audienz vom König mit größtem Wohlwollen empfangen und in der freundlichsten Weise verabschiedet; man kann sonach auf Grund genauer Kenntniß der Thatsachen auf das Bestimmteste versichern, daß die Meldung eines Budapester Blattes, wonach bei der in Rede stehenden Audienz „erregte Scenen“ zwischen Monarchen und Ministern vorgefallen seien (wie sich dies ja für jeden Einsichtsvollen von selbst versteht) vollständig aus der Luft gegriffen ist. Die Demission war für die Eingeweihten nicht plötzlich, nicht unerwartet gekommen und die erwähnte Audienz brachte nur jenen Vortrag des Cabinetsekretärs, welcher den Abschluß der Krise des Ministeriums Werkzeu bildete.

Eine Budapester Zeitschrift der „Pest. Corr.“ betont, daß die als Thatsache anzusehende Demission des Cabinets Weyerle die politische Lage in große Verwirrung gesetzt habe. Dies gelte nicht nur von der liberalen Partei, die ihre Regierungsfähigkeit nicht verloren hat, sondern auch bezüglich der Opposition. Während ein Theil der letzteren um das Schicksal des Liberalismus in Ungarn ernstlich besorgt ist, belaudet eine andere Gruppe lebhaft die Neigung zur Beteiligung an der Regierung. Die Bildung eines neuen Cabinets biete daher wesentliche Schwierigkeiten dar. Wenn die auf der staatsrechtlichen Basis stehenden liberalen Elemente sich nicht vereinigen, wird nach der allgemein herrschenden Ueberszeugung nur ein Uebergangsministerium zu Stande kommen. Die Herrn Koloman Széll zugeschriebene Abgeneigtheit gegen die etwaige Uebernahme der Cabinetbildung soll auf diese Umstände zurückzuführen sein. — Die officielle Neujahrsbegrüßung der liberalen Partei beim Minister-Präsidenten wird diesmal unterbleiben, da dieselbe sich begreiflicherweise zu einer politischen Manifestation gestalten würde, für welche der jetzige Zeitpunkt nicht geeignet ist. Dagegen werden die Mitglieder der liberalen Partei dem Minister-Präsidenten und seinen Cabinetgenossen auf privatem Wege ihre Anerkennung und Sympathie zum Ausdruck bringen, welchem Vorgange jedoch eine politische Bedeutung mit Bezug auf die Situation nicht beizumessen sein wird.

Das Abgeordnetenhause war am 21. d. zusammengetreten, bloß um die siebenbürgische Zehntabstufungs-Vorlage in dritter Lesung zu erledigen. Der Sitzung, welche wider alles Erwarten ziemlich gut besucht war, wohnte kein einziges Mitglied des Cabinets bei; der Finanzminister, dessen Vorlage auf der Tagesordnung stand, war durch Staatssecretär Lukacs vertreten. Alles ging mit gegenseitigen Neujahrsgrüßen auseinander. „Pesti Naplo“ constatirt, daß die öffentliche Meinung, eben als die kurze, aber ruhmvolle Laufbahn des Cabinets Weyerle abbrach, seiner siegreichen Ausdauer und seiner im ungarischen öffentlichen Leben bisher obnegleichen dastehenden Schaffungskraft die vollste Anerkennung zollte. Sein Werk bleibt wohl nur ein Torlo, aber auch dieses Fragment verflündet stolz die schöpferische geistige Größe des Cabinets. Als zweites Erbe läßt es im öffentlichen Leben das schattenlose, glänzende reine Andenken seiner Principienfestigkeit, seiner ethischen politischen Consequenz zurück. Begeistert durch sein Beispiel, betrat auch die Nation den Kampfplatz und folgte muthig und stolz ihren zielbewußt gewählten und berufenen Führern. „Pesti Hírlop“ schreibt unter Anderem: „Noch erkennt man nicht klar das Motiv des Rücktrittes, allein es ist Thatsache, daß das Cabinet

Feuilleton.

Im Hause des Präsidenten.

Novelle von Marie Wibbern. (Schluß des vorigen Heftes.)

„Wissen Sie schon das Neueste vom Neuen, meine Herren? das heißt, haben Sie schon gehört, daß der Präsident sich nicht mehr mit der Gesellschaft der Frau Majorin begnügen will?! So scheint es wenigstens; denn wie Roth Kanten heute Morgen erzählt hat, läßt Herr von Steindorf endlich die lange vernachlässigte Tochter aus der Pension heimkommen.“

Der so sprach, war Baron Pahlen, ein junger Dragoner-Officier, welcher in einem traumlichen Winkel der Weinstube von Waplist Grenolbi den beiden reichsten Großgrundbesitzern aus der unmittelbaren Nachbarschaft A. . . gegenüber saß. Die Herren hatten ein gemüthliches Rneipfländchen hinter sich. Eine ganze Batterie von Flaschen, welche neben ihnen auf dem Fußboden stand, bewies, daß sie dem Weine des Herrn Waplist alle Ehre angethan. Aber noch schien es ihnen nicht genug des Genußes. Denn Baron Pahlen hatte nur die — übrigen verneinende — Antwort seiner Genossen abgewartet, als er die Gläser auf dem Tisch auch schon von Neuem füllte.

„Dies dem Wohlge Lisa von Steindorf's!“ rief er dann und ließ den blinkenden Krystall in seiner Hand an das Glas Graf Oscar von Waldheim's klingen.

Der — ein stattlicher Civilist mit blondem Bart und blauen Augen — lachte auf. „Nennen Sie Fräulein von Steindorf?“ fragte er jetzt. Als sein Gegenüber den Kopf schüttelte, wiederholte sich der Ausdruck seiner Feiterkeit. Dann wandte der Graf das hübsche Gesicht dem neben ihm sitzenden Rittergutsbesitzer von Dietrichshausen zu und sagte: „Da bin ich glücklich! Ihnen habe ich ja wohl schon einmal von meiner Bekanntschaft mit der Tochter des Präsidenten erzählt, der hier in A. eine so große Rolle spielt?“

Herr von Dietrichshausen streich sich über das seine, schwarze Bärtchen. „Ich glaube, ja! Aber es muß lange her sein, denn ich erinnere mich nur noch des Namens, den Sie damals nannten, also, bitte, erzählen Sie!“

„Gern, meine Herren,“ erwiderte Graf Waldheim munter, „nur müssen Sie entschuldigen, wenn meine Erzählung länger wird, als Ihnen lieb ist!“

Beide Zuhörer verneigten sich zum Zeichen ihrer Zustimmung, der Erzähler leerte noch einmal sein vor ihm stehendes Glas und begann:

„Es war vor vier Jahren, als ich mich entschloß, einmal für ganze zwölf Monate der deutschen Heimat Valet zu sagen, um mich auf eine Reise durch sämtliche Staaten Europas zu begeben. Von meinem Bankier mit den nöthigen Geldmitteln versehen, machte ich mich auf den Weg und suchte, mit dem festen Willen, mich auf das Beste zu amüsiren, aller Herren Länder. Was mir an Abenteuern in diesem köstlichsten meiner Lebensjahre geworden, erzähle ich Ihnen ein andermal. Heute will ich mich damit begnügen, zu gestehen, daß ich vor ungebundenem Vergnügen geradezu außer Rand und Band war, als ich zu Ende des ersten Monats meiner Fahrten auch einen Absteher in das schöne alte B. machen wollte, ehe ich wieder auf meine Güter zurückkehrte. Es war nur das Interesse an der vielgerühmten Stadt, das mich zu diesem Entschluß bewog; und erst, nachdem ich mir in einem der Hotels Logis verschafft, fiel mir ein, daß eine Jugendfreundin meiner Mutter, die verwitwete Ministerialrätthin von Gottstein, welche Waldheim zu meiner Kinderzeit oft besuchte, in B. wohne. Ich hatte eigentlich schon seit einem halben Menschenalter nichts von dieser einzigen Intimen der lieben Todten gehört, da mit dem Ableben der Letzteren auch jeder briefliche Verkehr zwischen Tante Gottstein und meiner Familie aufgehört hatte.“

„Es war durchaus nicht schwer, die Gesuchte aufzufinden; B. hatte bereits einen Wohnungsanzeiger, und in seinen Spalten fand ich den Namen „von Gottstein“. . . Die Behausung der Tante“ (wie ich die Freundin meiner Mutter stets genannt) lag sogar meinem Hotel außerordentlich nahe, so daß ich sie in kaum einer Viertelstunde erreichen konnte.“

„Es war ein kleines, weinunrautes Häuschen mitten in einem Garten, in dem die Ministerialrätthin lebte. Eine saubere Magd empfing mich und sagte auf mein Befragen, daß die gnädige Frau zu Hause sei und sie mich melden wolle. Dabei trippelte mir das Perschändchen auf dem kiesbestreuten Weg zum Wohnhaus voraus. Gleich darauf ersuchte sie mich, in dem Salon zu treten, wo die gnädige Frau sich freuen würde, mich zu empfangen.“

„Als bald sah ich mich denn auch mit mütterlicher Bärtlichkeit von der alten Dame begrüßt, deren schlichte, altmodische Erscheinung so recht zu dem wunderlichen Hausrath paßte, der sie umgab. Der Himmel weiß, aus welchen Zeiten Tante Gottstein die Mobilien ererbt hatte, die ich in ihrem Salon fand. Jedenfalls fühlte ich mich in eine ganz andere Welt versetzt, als ich auf einem der unbehaglichen, gerablenigen Sesseln Platz genommen, die um den verschändeltesten Sofatisch standen, und die Fragen der Tante beantwortete, welche sich alle um meine persönlichen Verhältnisse drehten. — Als die alte Dame auch erfahren, daß ich mir in A. eine Villa erbaute, um ein behagliches Absteigequartier zu besitzen, rief sie lebhaft: „So bist Du wohl oft in der Stadt — und verkehrt natürlich auch im Hause des Herrn von Steindorf, den Excellenz, Dein Oheim, schon seit vielen Jahren in einer Weise protegirt, daß es die allgemeinste Verwunderung erregt.“

„Ich konnte nur erwidern, daß ich die Neigung meines Oheims für Herrn Steindorf eben nicht theile, trotzdem aber geneigt sei, die Gesellschaft des Präsidenten zu besuchen. Darauf erfuhr ich zu meinem grenzenlosen Erschrecken, daß Lisa von Steindorf, die einzige Tochter des Protégés Sr. Excellenz, nicht — wie ich mir gedacht — in einem vornehmen Institut, sondern in dem schlichten Hause Tante Gottstein's lebte.“

„Ich bin eine Bekannte der verstorbenen Frau Steindorf gewesen“, erklärte mir die alte Dame und erzählte dann mit der Weitläufigkeit ihre Jahre, daß Lisa's Mama die Tochter eines reich gewordenen, aber gänzlich ungebildeten Getreidehändlers gewesen, welche dem armen, aus einfacher Familie stammenden Aefflor eine Mitgift von nahezu einer Million zugebracht habe — sonst aber weder Schönheit, noch Klugheit. Vielleicht zum Glück für beide Gatten sei die junge Frau bald nach ihrer Vermählung gestorben — mit Hinterlassung eines Töchterchens — für dessen Wohlergehen

Befehl das Vertrauen der Krone verloren hat, verloren schon damals, als es bei der Krönungsfeier keine consequente Haltung bewahrte.

In der Rede, welche der Präsident der Culturliga Urechia am 20. d. im Senate anlässlich der Beratung des Adress-Entwurfes hielt, kritisierte derselbe die Stylisirung gewisser Abschnitte des Adress-Entwurfes und legte besonderen Nachdruck auf den die äußere Politik betreffenden Theil desselben.

Sitzung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 23. December.

Die außergewöhnlich stark besuchte gestrige Sitzung eröffnete Bürgermeister-Stellvertreter Drotleff um 4 Uhr Nachmittags.

Nach Namhaftmachung der Verificatoren für das Sitzungs-Protocoll und der etwaige Interpellationen des Vorsitzenden betreffenden Anfrage erfolgte der Uebergang zur Tagesordnung, die zwar ziemlich umfangreich war, trotzdem aber in dreiviertel Stunden abgewickelt wurde.

Magistratsrath Sigerus berichtete vor Allem, daß Bürgermeister Wilhelm v. Hochmeister nach unter schwierigen Verhältnissen zurückgelegter 40-jähriger Dienstzeit über eigenes Ansuchen unter Beibringung eines dessen Augenleiden bestätigenden ärztlichen Zeugnisses mit 12. December l. J. in den Ruhestand versetzt worden ist.

Den zweiten Punkt bildete die „Anzeige der Actiengesellschaft für Wasserleitungen, Beleuchtungs- und Heizungs-Anlagen über die Gründung einer Actien-Gesellschaft für den Betrieb des Hermannstädter Wasserwerkes und Aufforderung an die Stadtgemeinde zur Theilnahme daran“.

Herbert Steindorf's Nachlass zu regeln mußte. Als das kleine Mädchen neun Jahre zählte, wurde sein Vater, der eine sehr schnelle Carrière gemacht hatte und sogar in den Adelstand erhoben worden war, als Präsident nach A. versetzt.

„So weit,“ fuhr Graf Waldheim fort, nachdem er sich an seinem Glase erhitzt, „so weit war meine gute Tante in ihrem Vericht gekommen, als die Thür ihres Salons plötzlich geöffnet wurde und schnell hintereinander ein lang aufgesehener junger Mensch von vielleicht einundzwanzig Jahren und ein Mädchen von dreizehn oder vierzehn in das Zimmer traten.

„Lina von Steindorf! Aber ist es denn möglich, rief es bei dem Anblick des Mädchens in mir. Wie kann der Präsident — der schöne, stattliche Mann, der das Aussehen und die Mäuren eines Fürsten hat, eine Tochter besitzen wir dieses — kleine Scheusal?! — Ja, ja meine Herren — dieses kleine Scheusal! Denn nie in meinem Leben sah ich ein so häßliches Geschöpf, wie Lina von Steindorf es war.

der Bauunternehmung rückständig herausstellen werden, mithin die gänzliche Ausfertigung des Wasserwerkes noch abzuwarten sein wird.

Die Mittheilung des Centralamtes der sächsischen Universität, daß deren Generalversammlung auf Grund des im Sinne des mit der Stadtgemeinde getroffenen Uebereinkommens ihr zustehenden Rechtes in ihrer Sitzung vom 2. October l. J. Georg Eduard Müller zum provisorischen Archivamts-Secretär auf die Dauer eines Jahres gewählt habe, wurde zur Kenntniß genommen und der Zuschuß zum Gehalte desselben im Betrage von jährlichen 300 fl., wofür die Stadtgemeinde aufzukommen hat, bei der Stadtkassa zahlbar angewiesen.

Dem Ansuchen des Pächters der Burgenmühle Anton Streleßki um Gestattung der Aufstellung einer Locomobile im Hofraume zum Betriebe zweier Mahlgänge in der Mühle wurde dem Gutachten der entsendeten Commission gemäß unter der Bedingung Folge gegeben, daß hiedurch der Stadtgemeinde keine Auslagen erwachsen, daß er nach Ablauf der Pachtperiode die Wiederherstellung der Mühle auf den gegenwärtigen Stand auf eigene Kosten zu bewirken, die durch diese Einrichtung naturgemäß sich erhöhende Feuerversicherungs-Prämie aus Eigenem zu zahlen habe und daß der Schoppen für die Locomobile aus Kiegelwänden herzustellen ist.

Die hierortige Spielwaren-Fabrik-Actiengesellschaft hatte im Juli 1892 die städtische Realität Pempflingergasse Nr. 14 auf die Dauer von sechs Jahren für einen jährlichen Pachtzins von 790 fl. gepachtet. Infolge ungünstiger Verhältnisse, die die Liquidation der Fabrik nach sich zogen, hat dieselbe um Auflösung des Mietvertrages mit Ende Januar 1895, bis zu welchem Zeitpunkte dieses Locale gänzlich geräumt sein wird, angeklagt. Da nun infolge Unfähigkeit eine Zahlung seitens der Fabrik-Actiengesellschaft nicht zu erwarten ist, wurde über Antrag des Magistrates und Ausschusses die angeforderte Pachtenthebung beschlußmäßig ausgesprochen und der Magistrat angewiesen, wegen weiterer Verwertung dieser Realität, rüchlichst deren die Verhandlungen mit der evangelischen Kirchengemeinde wegen Unterbringung einer confessionellen Schule daselbst im Zuge sind, das Nöthige zu veranlassen.

Maria Jil, wohnhaft Sagthor-Biganie Nr. 70, und Nicolaus Fuchs, wohnhaft Sagthor-Biganie Nr. 144, deren Häuser auf städtischem Grunde erbaut sind, wofür dieselben jährlich je 1 fl. Terragial-Loze zu zahlen haben, sind im Besuche von dem kaiserlichen Leberlassung sowohl dieses, als auch weiteren angrenzenden Grundes, und zwar Erstere von 52 1/2 Quadratklaftern, Letztere von 86 Quadratklaftern zum Preise von 1 fl. 20 kr. per Quadratklafter eingeschritten. Diefem Grundverkaufe wurde im Principe zugestimmt und zur meritorischen Verhandlung hierüber die Sitzung auf 30 Tage hinaus anberaumt.

In einer Sitzung im Februar des laufenden Jahres hatte die Stadtvertretung in Angelegenheit der Errichtung einer Reber-Industrie-Hochschule beschlußmäßig die Bewilligung einer Jahres-Subvention von 200 fl. mit dem Bemerken ausgesprochen, daß der Stadtgemeinde nähere Mittheilungen über Organisation und Vortragsprache dieser Schule zu machen seien. Mittels Erlaß gab der Vicegöspen des Hermannstädter Comitates nun bekannt, daß die Reber-Industrie-Hochschule an Jahres-Subventionen noch erhalten wird: vom Gewerbeverein 60 fl., von der Niemer- und Schuhmacher-Genossenschaft 30 fl., von dem volkswirtschaftlichen Fond des Comitates 350 fl., von der h. Regierung für die erste Einrichtung etwa 1900 fl. und weiters noch jenen Betrag, welcher zur Deckung der jährlichen Ausgaben erforderlich sein wird, — daß die Vortragsprache in dieser Schule deutsch-ungarisch, die Amis-Vortragsprache jedoch ungarisch ist. Diese Mittheilungen dienten zur Kenntniß und wurde die Billigmachung der bewilligten Subvention von 200 fl. ausgesprochen.

Dem Straßensubstanz-Aufseher Kaiser wurde eine Belohnung von 30 fl. zugesprochen und die dem durch Todesfälle und Krankheit in seiner Familie in Nothlage gerathenen städtischen Polizeiwachmann Tischler ausgefolgte Unterstützung von 20 fl. nachträglich genehmigt.

An der am 21. November l. J. abgehaltenen Licitation zur Sicherstellung der Brod- und Gebäck-Vieferung für das Franz Josephs-Bürger-Spital auf die Zeit vom 1. Januar bis 31. December 1895 hatten sich betheiligt: Karl Binder mit 32% Nachschuß bei den Semmeln, 35% bei dem Brode, Stefan Woga mit 30% Nachschuß bei den Semmeln, 30% bei dem Brode, Peter Woga mit 31% Nachschuß bei den Semmeln, 30% bei dem Brode von den Grundpreisen. Die Lieferungen wurde dem Karl Binder, dessen Anbot das günstigste gewesen und der auch gegenwärtig in zufriedenstellender Weise seinen Verpflichtungen nachkommt, zugesprochen.

Am 29. November l. J. ist die Licitation zur Sicherstellung der Lieferungen im Jahre 1895 für das Franz Josephs-Bürger-Spital erforderlichen Backstufen und Pantoffeln abgehalten worden. Für die Lieferung der Backstufen haben offerirt die hiesigen Firmen: J. B. Mijelbacher sen., Michael Rietich und B. Nedelkowitz. Die Lieferung wurde zugesprochen der Firma J. B. Mijelbacher, deren Anbot um 231 fl. 80 kr. billiger, als jenes der Firma M. Rietich und um 330 fl. 70 kr. billiger, als jenes der Firma B. Nedelkowitz war. — Für die Lieferung der Pantoffeln offerirten: Joseph Lapjansky für Männer das Paar mit 1 fl. 23 kr.,

„Aus Siebenbürgen.“

Novellistische Federzeichnungen von Johann Leonhardt. (Hermannstadt 1895, 3. Kraft.)

Von den siebenbürgischen Erzählern, die hie und da mit einer neuen Gabe auf unserem Bücherstische erscheinen, darf Johann Leonhardt wohl zu den bekannteren und beliebtesten gerechnet werden. Er gehört auch zu jenen Wenigen, die durch Vermittlung einer Wiener Zeitung zu einem größeren Publicum sprechen und ihre die Bekanntheit mit Art und Sitte der Bewohner unserer „draußen“ noch viel zu wenig gekannten schönen Heimat vermitteln können.

Diesmal ist es ein 190 Seiten starkes Bändchen: „Novellistische Federzeichnungen — Aus Siebenbürgen“, das er uns bietet und das gewiß auch verdient, gelesen zu werden. Die 17 Erzählungen, die den Band füllen, sind, um es gleich Anfangs zu sagen, nicht alle gleich werthvoll. Zu diesen weniger werthvollen rechnen wir einige der unter dem Collectivtitel „Städtisches“ eingetheilten. Uns will überhaupt bedünken, als „liege“ Leonhardt die Schilderung von „Stadtmenschen“ und ihrem Gebahren nicht. Die Novelle „Getröset“ beispielsweise ist gewiß hübsch erzählt, es liegt ihr aber ein doch schon sehr oft behandeltes Motiv zu Grunde und über die Wahrheitsähnlichkeit der Humoreske: „Einer, der nicht heiratet“ siehe sich gewiß streiten. Dafür befindet sich Leonhardt in den Abtheilungen „Aus Gebirg“ und „Zigunerhütte“ und „Aus dem sächsischen Dorfleben“ ganz auf seiner Domäne und deshalb enthalten diese Abtheilungen auch meist vorzügliche Erzählungen: „Das Falkeneß“, „Der Ring des Königs“, „Runtan's Verdict“ und „Dobo“, zum Theil an Sagen oder Volkserzählungen sich anlehnend, mit düsterprächtigem Colorit, wie die herrlichen Berge und Wälder Siebenbürgens; die übrigen acht Erzählungen „Aus dem sächsischen Dorfleben“ fesseln durch die scharfe Charakteristik der Personen, durch die, ob heiter, ob düster, immer aber interessante Handlung und durch den kräftigen Erzähler, der sie alle durchdringt.

Allen Erzählungen eigen ist eine schöne, edle, manchmal dichterisch schwungvolle Sprache. Wir können ruhig den Beweis des Buch Leonhardt's, das dem jetzigen Director des Raimund-Theaters und ehemaligen Feuilleton-Redacteur der „Deutschen Zeitung“ in Wien, A. Müller-Sultenbrunn gewidmet ist, bestens empfehlen.

für Weiber das Paar mit 1 fl. 18 kr.; Wilhelm Butschan für Männer das Paar mit 1 fl. 10 kr., für Weiber das Paar mit 1 fl. 5 kr. Wilhelm Butschan's Offert wurde, weil günstiger, angenommen.

Die hierortige Gewerbe-Commission hatte den Voranschlag für das Schuljahr 1894, welcher an Einnahmen 4974 fl. 38 kr., an Ausgaben 5110 fl. ausweist und somit mit einem Deficit von 135 fl. 62 kr. abschließt, vorgelegt und in dem Einbegleitungs-Schreiben um Deckung dieses Deficits, sowie um Bewilligung eines Vorzuschusses bis zur Höhe von 600 fl. gegen Rückzahlung angeklagt. Ueber Antrag des Magistrates und Ausschusses wurde die Deckung des Deficits aus städtischen Mitteln und die Bewährung eines rückzahlenden Vorzuschusses bis zur Höhe von 600 fl. beschlußmäßig ausgesprochen.

Hiermit war die Tagesordnung erschöpft, worauf der stellvertretende Bürgermeister Drotleff die Sitzung um 3/4 5 Uhr schloß.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Die Anstalt der barmherzigen Franciscaner-Schwwestern sagt innigsten Dank den Herren Kaufleuten Scherer, Wermeischer, Fauernig, Gamrodi, Krassobsky und Reich, sowie allen anderen edlen Wohlthätern, die aus Anlaß der Weihnachts-Feiertage die armen und verwaisenen Jünglinge der Anstalt mit ihren hochwerthen Geschenken erfreuen. Gott lohne es!

Hermannstadt, 23. December 1894.

Hochachtungsvoll Die Direction.

Zur gefälligen Kenntnissnahme.

Das Touristenhaus auf der Präsbe ist in Folge eingetretenen Schneefalles fortan abgsperrt, und kann der Schlüssel im Bedarfsfalle von dem Sectionsobmann in Empfang genommen werden.

Hermannstadt, 24. December 1894.

Die Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereines.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 24. December.

(Ereuliches für Staatsbeamte.) Sr. Majestät hat, wie dem „M. G.“ aus Wien gemeldet wird, mit allerhöchster Entscheidung vom 14. December gestattet, daß vom 1. Januar 1895 angefangen die Staatsbeamten der vier untersten Rangklassen nach 15-jähriger Dienstzeit eine Personalzulage von jährlich 100 fl. und nach 20-jähriger Dienstzeit eine solche von 200 fl. beziehen. Diese Zulagen sind in die Pension nicht einzurechnen, werden jedoch bei Erlangung höherer Bezüge entsprechend berücksichtigt. Die Zulagen sind vom 1. Januar 1895 flüssig zu machen.

(Militärisches.) Transferirt werden: der Hauptmann 2. Classe: Andreas Godzinski, des Genie-Stabes, — zum 12. Pionier-Bataillon, bei Belassung in seiner Verwendung bei der Genie-Direction in Bielek, als beim Genie-Stabe zugetheilt (im Bataillon übercomplet zu führen); der Militär-Rechnungs-Official 1. Classe: Moriz Weeber, von der Rechnungs-Abtheilung des Reichs-Kriegs-Ministeriums, zu der Intendantur des 10. Corps; der Militär-Verpflegs-Official 3. Classe: Adolf Maurer, des Militär-Verpflegsmagazins in Banjaluka, zum Militär-Verpflegsmagazin in Dolnja Tuzla; die Unterlieutenant 2. Classe in der Reserve: Josef Gieb, vom 12. Corps-Artillerie-Regimente zum 16. Divisions-Artillerie-Regimente; Hermann Engel, vom 36. zum 10. Divisions-Artillerie-Regimente.

Mit Wartegeld wird beurlaubt: der Hauptmann 1. Classe: Josef Jaglits, des 82. Infanterie-Regiments (auf ein Jahr).

In den Ruhestand werden versetzt: der griechisch orientalische Militär-Caplan 1. Classe: Simon Popovicu, des Militär-Seelsorgebezirktes von Hermannstadt, auf sein Ansuchen. (Domicil: Mehadia); der Regimentsarzt 2. Classe: Josef Schwarz, Doctor, des 62. Infanterie-Regiments, als zum Truppendienste im Felde untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für die Verwendung bei Militär-Sanitäts-Reserveanstalten im Mobilisirungsfalle. (Domicil: Karlsburg.)

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Vice-notar des Deester l. Gerichtshofes, Dr. Béla Gölner, zum Notar beim Deester, — den Alfo-Jaraer Bezirksgerichts-Vicenotar Franz Toth zum Notar beim Torbær l. Gerichtshofe, — den Syßelb-Praxistator Bezirksgerichts-Diurnisten Johann Jaka zum Ranglisten beim Otkander l. Bezirksgerichte ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Lehrer Anton Gabriel zum oberstlichen Lehrer an der Elisabethstädter Staats-Elementarschule ernannt.

(Versetzung.) Der k. ung. Justizminister hat den Otkander Bezirksgerichts-Ranglisten Lorenz Péterfy zum Nagybajtor l. Bezirksgerichte versetzt.

(Neues Telegraphenamt.) In Ketteg (Szolnok-Dobokaer Comitai) ist ein mit dem dortigen Postamte vereinigtetes Telegraphenamt errichtet worden.

(Predigten in den evangelischen Kirchen u. B.) Am ersten Christtag (25. December) predigen: in der Pfarrkirche um 7 Uhr Stadtprediger Schell; um halb 10 Uhr Stadtpfarrer Klein; Kirchenmusik: „Aus Zion bricht an der schöne Klang Gottes“, Arie für Sopran mit Frauenchor und Orchesterbegleitung aus dem Oratorium „Joh Jerusalem“ von Martin Blumner (Frauenchor des Musikvereines); in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Köber; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Leonhardt.

Am zweiten Christtag (26. December) predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Professor Schiller; Kirchenmusik: „Kommet, ihr Hirten!“, altböhmischer Weihnachtslied für dreistimmigen weiblichen Chor mit Orgelbegleitung (zweiter Kurs der Chorschule); in der Spitalkirche um 11 Uhr Seminarist Müller; in der Johanniskirche um 11 Uhr Professor Friedrich Schuster.

(Unser Feuilleton.) Im heutigen Blatte beginnen wir mit der Veröffentlichung der spannenden Novelle: „Im Hause des Präsidenten“ von der geistvollen Schriftstellerin Marie Widdern.

(Unsere heutige Beilage) beginnt mit der hübschen Novelle „Eine Ueberrahung“ von Sophie Heim; dieser folgen: „Das Rettungsgeldlein in der Christnacht“, eine Weihnachts-Geschichte von Oscar Herkamp; „Großmutter's Weihnachts“, Skizze von Graf Günther Rosenhagen; „Im Hinterhause“, eine Weihnachts-Geschichte, dann das Gedicht „Weihnachtszauber“. Den Schluß bilden Inzerate.

(Theater-Nachricht.) Am Dienstag den 25. d. kommt in unserem Stadttheater die seit vielen Jahren hier nicht gegebene Operette „Des Löwen Erwachen“ zur Aufführung, in welcher die Damen Gepp und Korb, die Herren Zwernz und Becker in den Hauptrollen beschäftigt sind. Außerdem kommt an diesem Abend das aus der Weihnachts-Komödie mit so großem Beifall aufgenommene Ballet zur Aufführung und zum Schluß kommt der ebenfalls mit Beifall aufgeführte „Sang an Regir“ von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser und König von Preußen Wilhelm II. zur Darstellung. — Am 26. d., dem zweiten

Feiertag, die Bretter wurde. Kommt die von selbst

Ministerium Silberm von 4 kr. l. J. ange weiter bei ämtern in mannstadt, 1895 eing mehr, wete

mit Tanzfr Bildung Ruffkapell Eintrittskla mittags um Nr. 15, an Bogen zu werden nur für Herren

an die hier immer nähe freunde ihre gemacht: anstalt 10 fl., der certes zu 4 fl., Frau Fräulein Horner 2 fl., Herr müße, einge Weitere St entgegenge

Ris-Kapuz- eingetroffen

Fabrik land werblchen für ihre prämiirt im heimische

aus K lau institute ent Sparcasse u halten. An Sparcasse th Josef Haj

handelte am über den De über den u und Anhäng

güter seit eisenbahnen in eigenem, fähigt die die Adresse, haltbarer W dem Collo dieser seiner Sollte dies ein mit dem Pappendies Eifenbahn le weise Güter sondern Wär schluppungen der Sendung zu vermeiden Der zu den steigende Get seitens des

gemeinsame die Waffe werden. Die aus dem Prä sein. Nur in dem, dem sechsten Zab

Landesverthe Personen de vom Quatier der ungarisch auf Weiteres Danau 20, der Theiß l Kiralygao 1 und Residenz Raichau 24, Siame 25 fl

wird gefäch unter allgem Gedenk-Album „Gedäch, da Merkwürdige und Bild ver Leben am H Forste beschr der Königin g kind, wird d Aufnahmen b

Am Mittwoch Gavoobia (K

Feiertag, geht das Volksstück „An der schönen blauen Donau“ über die Bretter, welches seit Dorn's Zeiten nicht mehr in Hermannstadt gegeben wurde.

(Kundmachung.) Infolge Erlasses des hohen k. ung. Finanz-Ministeriums wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Silbermünzen im Nennwerthe von 20 Kr. und die Kupfermünzen von 4 Kr. d. W. im Privatverkehr bloß bis zum 31. December l. J. angenommen werden sollen.

(Abend-Unterhaltung.) Die diesjährige zweite ordentliche, mit Tanzkränzen verbundene musikalische Abendunterhaltung des Arbeiter-Bildungs-Vereins findet im Gesellschaftshause unter Mitwirkung der Musikkapelle unseres Hausregiments Mittwoch den 26. d. statt.

(Willenium-Ausstellung.) Der Anmeldungs-Termin wurde bis 20. Januar 1895 verlängert. Was hiermit bekanntgemacht wird.

(Volksküche in Hermannstadt.) Der Zeitpunkt, von welchem an die hierortige Volksküche ihre segensreiche Wirksamkeit beginnt, rückt immer näher heran. Dessen eingedenk haben bereits mehrere edle Menschenfreunde ihre miltätige Hand geöffnet und für diesen Zweck folgende Spenden gemacht:

(Zugs-Verpätung.) Der heutige Frühzug der Flügelbahn Ris-Kapuz-Hermannstadt ist mit mehr als vierstündiger Verpätung hier eingetroffen.

(Prämirtes heimisches Fabrikat.) Die Hermannstädter Fabrik landwirtschaftlicher Gerathe der Firma A. Török ist auf der gewerblichen und landwirtschaftlichen Ausstellung in Wien (Obersiederreich) für ihre Erzeugnisse, namentlich für Plüge mit der silbernen Medaille prämiirt worden.

(Fusion von Geldinstituten.) Man schreibt unter dem 22. d. aus Klausenburg: Die auf Grund der Fusion der hiesigen alten Geldinstitute entstehende neue Anstalt wird unter dem Titel: „Klausenburger Sparcasse und Creditbank“ morgen ihre constituirende Generalversammlung halten.

(Das Municipium des Klausenburger Comitats) verhandelte am 22. d. die bekannte Currende des Dedenburger Comitats über den Debrecziner Incidenzfall und gab nebst seiner „tieftsten Entrüstung über den unqualifizirbaren Fall“ zugleich seiner unerquicklichen Treue und Anhänglichkeit für den König unter begeisterten Ausrufen Ausdruck.

(Nähere Bezeichnung des Reisegepäcks und der Stücker-güter seitens der Aufgeber.) Die Direction der kön. ung. Staats-eisenbahnen ersucht das reisende und Güter expedirende Publicum sowohl im eigenen, als auch im Bahninteresse auf dem auszugehenden Gepäcke gefälligst die Bestimmungs-Station und auf anderen Stückergebern noch überdies die Adresse, (Namen, Stand und Wohnort) des Empfängers in entsprechender haltbarer Weise anzubringen zu wollen.

(Waffenübungen.) Wie die „Ung. Corr.“ meldet, hat das gemeinsame Kriegsministerium eine Verordnung erlassen, mittelst welcher die Waffenübungen der K. u. k. Officiere wesentlich abgeändert werden.

(Korruptionen.) Gemäß Vereinbarung mit dem kön. ung. Landesverteidigungs-Minister wird die Vergütung, welche für die den Personen des Mannschafsthanbes des k. und l. Heeres bei Durchmärschen vom Quartierträger gebührende vorgeschriebene Korportion in den Ländern der ungarischen Krone vom Militärärar im Jahre 1895 zu leisten ist, bis auf Weiteres wie folgt festgesetzt:

(Ein Gedentbuch für Ihre Majestäten.) Aus Gödöllö wird geschrieben: Der Magistrat unseres Städtchens hat einhellig und unter allgemeiner Begeisterung beschlossen, aus Anlaß des Millenniums ein Gedent-Album zu ehren, welches „Gödöllö, a királyi család otthona“ „Gödöllö, das Heim der königlichen Familie“ betitelt sein und die größte Merkwürdigkeit Gödöllös, die Séjours der königlichen Familie in Wort und Bild verewigen soll.

(Vom Expreßzug überfahren.) Man berichtet aus Lugos: Am Mittwoch Vormittag wollte der Landwirth Nicolau Caspar bei Gaboria (Krajo-Szöregy Comitai) über das Bahngelände gehen. In demselben Moment kam der Orient-Expreßzug dahergebraußt und zerstückelte den Bedauernswerthen in gräßlicher Weise.

(Attentat auf einen Eisenbahnzug.) Man meldet aus Groß-Rikinda: Als am 21. d. der Temesvarer Zug die Station Rikinda verlassen und kaum einige Kilometer zurückgelegt hatte, flog plötzlich ein großer und schwerer Stein, die Fensterheben zerstückelnd, in ein Coupé und traf den Jollysager Apotheker Emerich Ribéel am Handgelenke derart, daß derselbe in Szegedin aussteigen und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

(Tod wegen einer Cigarette.) Am 20. d. geriethen in Hahfeld zwei Bauernburken wegen einer Cigarette in Streit, wobei der vierzehnjährige Josef Gillet seinem Kameraden mit einem Messer einen Stich in den Unterleib versetzte, so daß der Angegriffene sofort als Leiche zusammenstürzte. Der jugendliche Mörder lief weinend nachhause und erzählte seinen Eltern den Vorfall.

(Ein unglückliches Weib.) Sie: „Paul, das thut weh! ich weiß es ja, ich seh' es ja, daß Du mich nicht mehr liebst!“ — Er: „Aber liebe Frau, soll ich Dir denn noch öfter meine Liebe schreien! — Sie (schlachzend): „Nein, nein, ich glaub' es nicht! Eine Frau mit einem so alten Hut kannst Du ja gar nicht lieben!“

(Aus dem Gerichtssaal.) Verteidiger: „... Und dann, meine Herren Geschworenen, vergessen Sie auch nicht, daß der Angeklagte zehn Kinder hat. Was muß sich schon ein Kind schämen, wenn es heißt, sein Vater ist eingesperrt — wie aber erst je!“

(Bei Mangel an Appetit, Sodbrennen,) überhaupt bei allen Arten Magenbeschwerden empfehlen wir der besonderen Beachtung unserer geehrten Leser „Egger's Soda-Pastillen“. Erhältlich in Original-Cartons à 30 Kr. in allen Apotheken und besseren Droguenhandlungen, sowie in der Fabrik pharmaceutischer Zuckerwaaren und Chocoladen A. Egger's Sohn, Wien—Müßdorf.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 24. December.

Vorgestern und gestern verkündete A. Öhrner's Weihnachts-Komödie „Anecht Kuprecht und der Weihnachts-Engel“ oder „Barfüßchen's Traum“ das ungeheuerste Lob zuverdient für den Gehir und das Geschick, den Geschmack und die fabelhafte Ausdauer der Tausendfüßlerin Frau Miki Stehle; denn welcher Fingering, welcher Summe von Mühe und unverdrossenem Eifer es bedarf, mit Kräften, deren Beruf vom Gebiete der höheren Kunst fern abliegt, ein Ballet einzubauen, fünfzehn Kinder zu militärischen Evolutionen einzugerecieren, Massen-Tableaux von blendender Pracht zu stellen, liegt wohl auf der Hand.

Zu dem verbindenden Text zu dem Märchen spielte Fr. Rudi Stehle das Barfüßchen allerliebst und von festem Beifall begleitet. Fräulein Wajharth (Weihnachts-Engel) rief schon durch ihre beredende Erscheinung einen Sturm von Applaus hervor. — Frau Gelpke als böse Zante, Fr. Stichenwirth als böshafte Schwanhilde, Herr Becker als Bekehrungsthaten ihre volle Schuldigkeit. Bekannter erntete für die „Was Menschenhände Alles können“-Couplets ungezählte Hervorrufe. Die drei Hausmännchen und der gute Geist Pipifax wirkten auch verdienstlich mit. — Der Löwen-antheil an dem Erfolge der misse on scene gebührt — wie bereits oben erwähnt — Frau Miki Stehle.

Die Ausstattung des Weihnachts-Märchens darf als brillant bezeichnet werden.

Verlosung.

(Siebzehnte Staats-Wohltätigkeits-Lotterie.) Bei der am 20. d. Abends in der Staats-Schulden-casse in Wien vorgenommenen Ziehung der Staatslotterie für gemeinnützige Militär-Wohltätigkeitszwecke fiel der Haupttreffer mit 60.000 fl. auf Nr. 250663 mit zwei Vor- und zwei Nachtreffern zu je 500 fl.; der zweite Treffer mit 30.000 fl. auf Nr. 230533 mit einem Vor- und einem Nachtreffer zu je 250 fl.; je 10.000 fl. gewannen Nr. 175049 und 289938; je 1000 fl. gewannen die Nr. 14296 12755 187109 196927 199700 203906 205218 218308 228331 und 283589; je 500 fl. gewannen die Nr. 9209 30104 45834 61122 63967 71882 85889 111580 112678 178896 180053 187879 209984 216780 und 261003; je 100 fl. gewannen die Nr. 2977 3508 4832 11945 17667 20390 20871 22647 29344 36234 37800 46068 46983 49741 52610 53259 58355 60280 63964 65012 67307 73119 75232 77393 82527 83321 89195 90924 93451 98463 103039 107275 110306 114160 117985 128163 128001 132532 132586 134783 136207 140209 141809 146987 151022 154558 154646 156311 158271 163077 177866 178762 179959 182970 183168 183746 184753 190529 194312 194694 196459 196927 197725 199001 200618 202144 204693 206263 211146 214906 216638 218663 220072 224054 232178 232695 233754 233991 234426 236198 238629 240617 241452 242460 249806 250162 250200 251947 253217 256653 257611 261269 267020 268742 273803 281679 283778 285289 289488 und 290273; ferner wurden nachstehende Serien-Nummern mit je 10 fl. in Baarem gezogen, und zwar: Nummer 7601 bis 7700, Nr. 9601 bis 9700, Nr. 24801 bis 24900, Nr. 28201 bis 28300, Nr. 37801 bis 37900, Nr. 38300, Nr. 38201 bis 38300, Nr. 44901 bis 45000, Nr. 46501 bis 46600, Nr. 48301 bis 48400, Nr. 52401 bis 52500, Nr. 56201 bis 56300, Nr. 70501 bis 70600, Nr. 70600, Nr. 71701 bis 71800, Nr. 81101 bis 81200, Nr. 84801 bis 84900, Nr. 85401 bis 85500, Nr. 88301 bis 88400, Nr. 88500, Nr. 93501 bis 93600, Nr. 127601 bis 127700, Nr. 129601 bis 129700, Nr. 158301 bis 158400, Nr. 190301 bis 190400, Nr. 190400, Nr. 191001 bis 191100, Nr. 203801 bis 203900, Nr. 203900, Nr. 212401 bis 212500, Nr. 257601 bis 257700, Nr. 259901 bis 260000, Nr. 285401 bis 285500, Nr. 287901 bis 288000. — Die vorstehenden 3135 Gewinne werden binnen vierzehn Tagen nach der Ziehung von der Lotteriedirection Wien ausbezahlt. Alle Gewinne, welche binnen drei Monaten nach der Ziehung nicht behoben werden, verfallen zu Gunsten der Lotteriegewinne.

Original-Telegramme.

Budapest, 24. December. Die Bestrebungen bezugs der Fusion der staatsrechtlichen Parteien werden erfolglos verlaufen. Da die liberale Partei die Idee der Fusion als nicht lebensfähig betrachtet und nicht geneigt ist, eine Regierung, die nicht aus liberalen Elementen bestünde, zu unterstützen, so dürfte Baron Banffy mit der Cabinets-Bildung betraut werden. Baron Fejérváry, Lukács, Jospovich und Baron Edöböz dürften bleiben; Graf Festetics würde Minister a latere, Stefan Tisza Ackerbau-minister werden. Auch die Neujahrsgratulation beim Präsidenten des Abgeordnetenhauses unterbleibt diesmal. Uebrigens trat in der Krise die Feiertagspause ein, da Wexler sich gestern nach Danos begeben hat, von wo er erst morgen Abends zurückkehrt. Auch der Primas und die Bischöfe beider protestantischen Confessionen dürften von Seiner Majestät angehört werden.

Budapest, 24. December. Der größere Theil der liberalen Partei gedenkt, wenn Banffy Ministerpräsident wird, den Grafen Albin Csaky zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses zu wählen.

Hamburg, 24. December. In Folge des Sturmes trat Springfluth ein; mehrere Stabilitäten sind überschwemmt.

Paris, 24. December. Die gesamte Presse erklärt, daß die Ein-stimmigkeit des Urtheils ein absoluter Beweis für die Schuld Dreyfus' sei. Einzelne Blätter bedauern, daß das Gesetz das Todesurtheil nicht zulasse.

Amsterdam, 24. December. In ganz Holland toben große Stürme; in Rotterdam sind die Straßen und Plätze überschwemmt; in Utrecht stürzten Häuser ein.

London, 24. December. In England wüthten große Stürme und richteten großen Schaden an. Auf der See ereigneten sich zahlreiche Unglücks-fälle; auf dem Lande wurden 40 Personen getödtet und viele verletzt. Bei Galsford wurde ein Güterzug durch den Sturm aus den Schienen gehoben und stieß mit dem Schnellzug zusammen, wodurch 16 Personen getödtet, viele verwundet wurden.

Wolfs-Ziehung

vom 22. December.
Budapest: 14 11 48 35 37;
vom 24. December.
Hermannstadt: 66 36 57 16 39.

Fremden-Liste

vom 24. December.
Hotel Welser. Mangos, Crispriester, von Arab; Georgescu sammt Gattin, von Rio-Sabului; Oberleutenant Belsjan, von Mosco-Basarbey; Michael Jalek, von Wiedloch; Carl Hansenblas, von Kronstadt; Daniel Demény, Grundbesitzer, von Reckenmet.

Hotel Habermann. Ernst Reiber, sammt Gattin, Kaufmann, von Göttingen.

(Eingefendet.)

Die Seiden-Fabrik G. Henneberg (L. und F. Hoflieferant), Zürich sendet direct an Private: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 15 fr. bis 11 fl. 65 fr. per Meter — glatt, gestreift, cariri, gemustert Damaste etc. (ca. 24) versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc., porto- und tollfrei in die Wohnung an Private. Muster umgebend. Briefe kosten 10 fr. und Postkarten 5 fr. Porto nach der Schweiz.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.
Heute Dienstag den 25. December 1894:
Abonnements-Vorstellung Nr. 5. Ungerader Tag.
Des Löwen Erwachen.
Operette in 1 Act von Brandl.
Diesem folgt:
Ballet aus „Der Weihnachtsengel“.
Zum Schluß:
Sang an Regir.

Dichtung und Composition von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser, König von Preußen Wilhelm II.

Morgen Mittwoch den 26. December 1894:
Abonnements-Vorstellung Nr. 6. Gerader Tag.

An der blauen Donau.
Lebensbild in 3 Abtheilungen von O. F. Berg. — Musik von A. Müller.

Donnerstag den 27. December 1894:
Abonnements-Vorstellung Nr. 7. Ungerader Tag.

Der Obersteiger.
Operette in 3 Acten von M. West und E. Feld. — Musik von Carl Zeller.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 22. December.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver rents, exchange rates, and bond prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 22. December.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver rents, exchange rates, and bond prices.

Sz. 366/1894. [983] 1-1

Arverési hirdetmény.

Alulirt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszzebeni kir. járásbíróóság 1892. évi 5539. számú végzése következtében Dr. Bruckner Vilmos ügyvéd által képviselt Muntean Mariutza javára Mitrea P. Maria ellen 3000 frt. s járulékaik erejéig fogamatossított kielégítési végrehajtás utján 1892. június hó 2-án foglalt és 778 frtra becsült 2 ló, 2 szekér, 4 öl tűzifa, 6 hektó törökbuza, többféle házbútor és gazdasági berendezések, továbbá hordók, csebrek, tekenyök, ruhanemű s a többiből álló ingóságok nyilvános árverésen eladtnak.

Mely árverésnek a nagyszzebeni kir. járásbíróóság 9709/1894. sz. végzése folytán 3000 frt. tőkekövetelés, ennek 1892. évi április hó 3-ik napjától járó 6% kamatai és eddig összesen 25 frt. 75 krban bíróság már megállapított költségei erejéig Resináron alperes 301. házánál leendő eszközösére 1895. évi január hó 10-ik napjának délelőtti 9 órája határidőül kitűzték és ahoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett a legtöbbet ígérőnek becsáron alul is el fognak adatni.

Kelt Nagy-Szebenben, 1894. december 23-án.
Reichenberger Károly,
kir. bírósági végrehajtó.

Sz. 279. és 388/1894. [982] 1-1

Arverési hirdetmény.

Alulirt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszzebeni kir. járásbíróóság 1894. évi 8659. polg.

számú végzése következtében Arz Albert nagyszzebeni ügyvéd által képviselt Nendwich Pál csőd-tömege javára nagyszzebeni Öszy A. Géza ellen 900 frt. 5 kr. s járulékaik erejéig fogamatossított kielégítési végrehajtás utján 1894. évi október hó 29-én föllfoglalt és 6633 frtra becsült 51 darab vasszekrény, 2 lószekér, 2 ló, 1 pár lóhám, 1 új vaskapu, különféle házbútor és egyebekből álló ingóságok nyilvános árverésen eladtnak.

Mely árverésnek a nagyszzebeni kir. járásbíróóság 10374/1894. számú végzése folytán 900 frt. 5 kr. tőkekövetelés, ennek 1894. évi február hó 28-ik napjától járó 6% kamatai és eddig összesen 43 frt. 59 krban bíróság már megállapított költségek, valamint 6782/1894. számhoz nagyszzebeni Czikieli Frigyes javára 691 frt. 84 kr. tőke, ennek 1894. október 10-től járó 6% kamata és 2 frt. 30 kr. költség erejéig alperes lakásán Nagy-Szebenben Hechtgasse 38. sz. a. leendő eszközösére 1895. évi január hó 2-ik napjának délelőtti 10 órája határidőül kitűzték és ahoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett a legtöbbet ígérőnek becsáron alul is el fognak adatni.

Kelt Nagy-Szebenben, 1894. december 16-án.

Philp Gusztáv,
kir. bírósági végrehajtó.

Wohnung.

1. Stock im Hofe, bestehend aus drei schönen, hohen, warmen Zimmern, Küche etc., zu vermieten und sogleich zu beziehen:

Grosser Ring Nr. 9.

(980) 1

Bur gef. Kenntnissnahme

diene den p. t. Interessenten, daß der Bierverkauf von 25 Liter an steuerfrei zur Ausfuhr gestattet und unser Lager- und Bockbier außer in 25 Liter-Gebinden nunmehr auch in genau 1/1 u. 1/2 Liter haltenden Flaschen erhältlich ist.

Drei-Eichen-Brauerei
Hermannstadt.

[967] 3-12

Mehle,

hierortige und auswärtige, alle Sorten Säulenfrüchte zu den billigsten Preisen, täglich frisches Sauobrod, nach Kronstädter System erzeugt, empfiehlt

S. Felter & Comp.,
Grosser Ring Nr. 19

Verkaufsstellen von Brod:
Reihhandlung grosser Ring Nr. 19.
Dragonerwache Nr. 2;
Bäckerei Mariengasse Nr. 5.

Ersuchen!

Zur Interesse des p. t. Publicums erlauben wir uns, höflichst zu ersuchen, uns bei Bedarf von unferem Kronstädter Brode die werthen Aufträge immer einen Tag früher zukommen zu lassen, damit wir den Anforderungen gerecht werden können und in der Zustellung des Brodes keine Verzögerung eintrete.

Hochachtungsvoll

S. Felter & Comp.,
Grosser Ring Nr. 19.

(984) 1-4



Weltausstellung Chicago. MÄSSIGE PREISE

LEICHTLÖSLICHER CACAO
Ausgabe: 4 K^g - 200 TASSEN - Nahrhaft.

(146) 42-52

Billigste Einkaufsquelle von fertigen Schuhen.

P. T.

Hiermit beehre mich, die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich unter der Firma

F. Geisberger,

Hermannstadt, Heltauergasse im Sparcassa-Gebäude,

ein schönes, reichfortirtes Lager von

Schuhwaaren aller Gattungen

errichtet habe.

Gestützt auf meine langjährige Praxis in dieser Branche und vermöge der Verbindungen mit den ersten und renomirtesten Schuh-Fabriken Wiens, bin ich in den Stand gesetzt, stets nur Schuhe allerbesten Qualität in Prima-Waare auf Lager zu halten und selbe zu äußerst billigen Preisen zu verkaufen.

Ebenso führe ich nur allein auf hiesigem Platze mit der Schutzmarke versehen, **garantirt echte**

englische Schuhe

jeder Sorte, wie auch

Mannheimer Gummi-Überschuhe,

bekanntermaßen das beste Fabrikat in Herren-, Damen- u. Kinderschuhem,

Specialitäten in Ball- und Hochzeitschuhen etc.

Zudem ich um zahlreichen Zuspruch bitte, zeichne ich

Hochachtungsvoll

F. Geisberger.

[793] 8-8

Bestfortirtes Lager in Herren-Schuhen.

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.

Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Säfte, so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte

Dr. Rosa's Lebens-Balsam.

Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneipflanzen sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, saurem Aufstossen, Blutaandrang, Hämorrhoiden etc. etc. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden.

Grosse Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr.

Tausende von Anerkennungschriften liegen zur Ansicht bereit.

Warnung!!!

[949] 21-26

Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, daß jede Flasche des von mir allein nach der Originalvorschrift bereiteten Dr. Rosa's Lebens-Balsam in blauem Carton eingeklebt ist, welcher auf den Fingern die Aufschrift: „Dr. Rosa's Lebens-Balsam aus der Apotheke zum schwarzen Adler, B. Fragner, Prag, 205-3“ in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Stirnseiten mit der untenstehenden gelblich deponirten Schutzmarke versehen sind.

Echt ist

Dr. Rosa's Lebens-Balsam

zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers

B. Fragner,

Apotheke „Zum schwarzen Adler“, Prag, 205-3.

Depôt in Hermannstadt bei W. F. Morscher und Karl Müller, Apotheker; in Schässburg in J. Fr. Folberth's Apotheke „Zum Adler“.

Sämmtliche größeren Apotheken der kerr.-ung. Monarchie haben Depots dieses Lebens-Balsams.

Derselbe ist auch zu haben:

Prager Universal-Haussalbe,

ein durch Tausende von Dankschreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Entzündungen, Wunden und Geschwüre.

Selbe wird mit bestem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Anschwellung und Verhärtung der weissen Brust bei dem Entzünden des Kindes; bei Abscessen, Entzündungen, Eiterpusteln, Karunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsenentzündungen; bei Feitgewächsen, beim Ueberreine etc.

Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgejogen und geheilt. — In Dosen à 25 und 35 tr.

Warnung!!!

Da die Prager Universal-Haussalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, daß sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet wird. — Derselbe ist nur dann echt, wenn die gelben Metallhosen, in welche sie geklebt wird, in rothen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in 9 Sprachen) und in blauen Cartons — welche die nebenstehende Schutzmarke tragen — eingeklebt sind.

Gehör-Balsam.

Das erproteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs. — Ein Flacon 1 fl.

Willkommenes Geschenk für Weihnachten und Neujahr!

Ernst Roth,

Sodawasser-Fabrikant,

Hermannstadt, Langgasse 1 und 3,

empfehlt echten Siebenbürger

1891-er Tischwein und

1866-er Reconvalescentenwein,

beide garantirt naturrein, ohne jede Künstelei und Fälscherer, worüber Weinfeurer sich die Ueberzeugung durch eine Probebestellung zu verschaffen gebeten werden.

Der Wein wird in 3 und 5 Deci-Flaschen abgegeben, welche in jede Kleider-tasche, in jeden Korb, in die Jagdtasche u. s. w. bequem hineingehen, zu Partien, zur Jagd u. s. w. leicht mitgetragen werden können und sowohl für Einzelne, als auch für Familien das richtige Maß enthalten.

Günstig zu Kränzchen, Unterhaltungen, Hochzeiten, Taufen.

Der Wein kann von meinem in der ganzen Stadt verkreidenden Sodawasser-wagen oder von meinem Keller entnommen werden, wird aber über Bestellung — auch mittelst Correspondenzkarte — pünktlich in's Haus zugeführt.

(976) 2-10

Gerne entgegengenommenes Geschenk!

Gerne entgegengenommenes Geschenk!

Heltauergasse Nr. 41.

Grosse

Weihnachts-Ausstellung

in der

Uhrmacher-Werkstätte des **Julius Erös,**

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 41,

von allen Arten Uhren, Uhrketten, Juwelen, Pretiosen und optischer Waare in k. k. amtlich punzirtem Gold u. Silber, so auch in Nickel, Stahl, Weiß- u. Goldin-Metall.

Specialitäten in Uhren:

Kalender mit Mond, Chronographes, Compteurs, Repetir-Uhren, Chronometres, Systeme Glashüte, Longines, Pedometres, Taschen-Uhren mit Wecker, Automat-Uhren, Pendel-Uhren und Tableaux-Uhren, in Rococo und Renaissance-Stil etc. etc.

Beehre mich, ein p. t. Publicum höflichst einzuladen zur Besichtigung meiner Ausstellung, zur Ueberzeugung von der Schönheit, Güte, Billigkeit und Preiswürdigkeit meiner Waare, welche ich aus den bestrenomirten Fabriken beziehe. Mein Grundfah war und bleibt: „Nets gute Waare zu führen und durch sehr kleinen Nutzen großen Umsatz zu erzielen“.

Zudem ich die vollste Versicherung gebe, daß ich meine p. t. Kunden auf das Gewissenhafteste und Solideste bediene, bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch und zeichne

Hochachtungsvoll

[973] 3-6

Julius Erös,

Heltauergasse 41.

Für neue Uhren, sowie Reparaturen 2-jährige, ehrliche Garantie!

Billiger als Ausverkauf!

Eine Ueberraschung.

Novellette von Sophie Heim.

Das Bahnhofsplätzchen zu L. . . läutete eben zum dritten Male, die Barriären wurden geschlossen und auf dem kleinen Perron vor dem Stationsgebäude wurde es lebendig. Meist sind es sehr verschiedene Gefühle, die ein solches Läuten am Bahnhof in den verschiedenen Menschen nachruft, das Herannahen eines Zuges hat immer etwas Aufregendes. Da sieht man strahlende, erwartungsvolle Gesichter, die dem Zuge noch Flügel dazu verleihen möchten, und da stehen Zwei, deren trostloses Schluchzen deutlich genug zeigt: sie wünschten, die wenigen Augenblicke noch festhalten zu können, lange, lange! Aber es hilft Nichts, trotz alledem; das brausende Dampfgeschloß kommt näher und näher, ein langer Pfiff — und nun steht es da und zischt und schnaubt, als wolle es alle Ausbrüche menschlicher Gefühle mit Gewalt übertönen.

„Damencoupé zweiter nach K. . .“ rief eine junge Männerstimme dem vorbeilaufenden Conducteur zu, und nachdem ihm dieser ein solches aufgerissen: „So, Magda, Sie müssen sich eilen, der Zug hält nicht lange an auf so kleinen Stationen.“ Die so Gerufenen, ein junges, schlankes Mädchen, riß sich bei der Mahnung schnell aus den Armen ihrer Gefährtin los und lief herbei. „Steigen Sie nur ein, ich reiche Ihnen die Sachen schon herein,“ ließ sich die Stimme ihres Begleiters wieder vernehmen, „so, und nun —“ er streckte die Hand aus und sah zu ihr empor, mit seinen tiefdunkelblauen, ernstigen Augen, und sie war wieder auf das erste Trittbrett herabgestiegen, aber sie sah ihn nicht an; sie legte nur einen Augenblick ihre Hand in die seine. „Leben Sie wohl,“ sagte sie dann, „recht fröhliche Weihnachten, die werden nicht fehlen und — grüßen Sie mir Ihre Braut.“ Hier zuckte ein schelmisches Lächeln über sein hübsches Gesicht, aber sie merkte es nicht, denn sie sah an ihm vorbei, während sie das sagte und dann ganz leise seufzte. „Danke schön, Magda, ich will ihr's ausrichten, morgen Abend gleich.“ Sie wollte noch etwas hinzufügen, allein „einsteigen“ drängte der Conducteur und so wandte sie sich rasch um und stieg ein. Noch einmal tönte das Glöcklein, wieder ein Pfiff und langsam setzte der Zug sich in Bewegung. „Ein recht fröhliches Weihnachtsfest auch Ihnen,“ und: „auf Wiedersehen“ hörte sie noch rufen, sie sah noch einmal die Wägen, die er schwenkte und das weiße Lächeln seiner Schwester wehen, dann aber sah sie plötzlich gar nichts mehr, denn ihre Augen füllten große, heiße Tropfen; sie drehte sich um — außer ihr war Niemand im Coupé, — da legte sie sich hin und schluchzte bitterlich.

Warum? Ja, Magda, warum hast Du dies treue, liebreiche Herz, das doch vor kaum zwei Jahren Dir, und nur Dir allein, so warm und innig schlug, warum hast Du's verschmäht? Oder vielmehr, warum hast Du in kindischem Unverstand ein thörichtes Spiel mit ihm getrieben? Du liebst ihn und wußtest, daß auch er Dich so sehr liebte, ein gutes Wort nur, ein freundlicher Blick schon hätte ihn froh gemacht; warum also das ewige Weiden, die kindischen Launen, das abstoßende Benehmen, warum nur? So jung warst Du nicht mehr, daß Du nicht hättest wissen können: Mit einem Herzen spielt man nicht! Verdenken konnte Du's ihm nicht, als er, des langen Spielens müde, sich stumm und verlegt zurückzog. Da erschrafst Du freilich heftig, gingst in Dich, sahst Deine Thorheit und Dein Unrecht ein — da aber war es schon zu spät! Er ging — und eh' Du noch recht zu Dir selber kamst, hatt' Du ein theures Kleinod, einen reichen Schatz verloren, nur einzig und allein durch Deine eigene Schuld.

Nun sitzt Du hier und weinst und klagst und gähst, oh, so viel darum, Geschehenes wieder zu machen, — zu spät; er hat ein ander Herz gefunden, das ihm seine Liebe wohl besser zu lohnen weiß.

„Ich habe eine liebe Braut, Magda, was sagen Sie dazu?“ Das war das Wort, das Dich heute Morgen so furchtbar erschreckt, das Dich so jäh erlassen ließ. Weinst Du, er hätte es nicht gemerkt! Wie er sich freute, wie er triumphirte! Ach, daß Du Dich so verrathen müßtest! Freilich, das thatest Du schon Tags vorher, als er so plötzlich in das Zimmer trat, der Doctor, der doch am heiligen Abend, also morgen, erst kommen sollte, wenn der schon wieder von hier fort reißt. Ob er's wußte, daß Du hier auf Besuch seiest? Vielleicht hat Mutter oder Schwester es ihm „nur so nebenbei“ geschrieben. Genug, er hatte sich eben zwei Tage verfrüht, und der eine Tag, den ihr zusammen verlebte, wie war er so schön! Du warst so still, aber doch so glücklich und froh. Und er, er schien es auch; er war so gut und freundlich, besonders als er sah, daß Du eine ganz Andere geworden warst, fast schien's, als sei das Leid, das Du ihm angethan, vergessen und vergeben. Der eine Tag, er ließ Dir eine neue Welt voll süßer, lieblicher Träume aufgehen, bis diese ganze Welt mit einem Ruck zusammenbrach.

„Ich habe eine liebe Braut, Magda, was sagen Sie dazu?“ Ja, was solltest Du dazu sagen? Nicht eine Silbe brachtest Du hervor. Das also war seine Rache, seine Vergeltung! Kein Mensch hatte vorher etwas davon gesagt, weder seine Eltern, noch Gertrud, seine einzige Schwester, die doch zugleich auch ihre beste Freundin und Vertraute war, sie mußten es wohl selbst nicht gewußt haben. Dies war ja sogar sehr wahrscheinlich, denn er hatte ja noch gesagt: „Sie sind die Erste, die es erfährt, und bitte, sprechen Sie noch zu Niemand davon. Denken Sie, wach' ein Zufall, meine Braut wohnt in K. . .“, noch darf ich ihren Namen aber nicht nennen. Morgen, am heiligen Abend, gedente ich, sie zu überraschen.“

So vollständig versunken in ihren Kummer war Magda Sieler, daß sie gar nicht einmal merkte, wie's inzwischen draußen allmählich ganz dunkel geworden war. Dehewegen erschraf sie förmlich, als sie jetzt den Blick hinauswandre. Ach! Schon so spät? Sie sah auf die Uhr, — wahrhaftig, schon sechs Uhr! Da mußte sie ja jeden Augenblick in K. . . eintreffen. Zwei Stunden also war sie so gefahren. Nun aber schnell die letzten Thürschlösser getrocknet; ach, wie fatal, nun würde man ihr's doch gleich ansehen, daß sie geweiht! Und da hielt auch schon der Zug, und der Papa und Fritz, der Sektaner, standen auf dem Perron und spähten in dem Gewühl umher, bis sie endlich des Töchterleins ansichtig wurden, das noch am Coupé stand und durchaus nicht zurecht kommen konnte mit seinem Gepäck. Es war aber auch gar so geschwind gegangen auf einmal! Und so gar niedergedrückt und verlegen stand es da, und hatte so merkwürdig rothe Augen. „Aber Kind,“ sprach der Papa nach der ersten Begrüßung, „das hättest Du doch vorher Alles ordnen können. Hast Du geschlafen und bist erst dicht vor K. . . erwacht?“ „Ja,“ log das Töchterlein mit kühlner Stirn, denn was konnte es sonst sagen? „Hast Dir aber tüchtig die Augen gerieben, als Du wach wurd'st, fast sieht es aus, als hättest Du geweint,“ bemerkte der naheweise Bruder, worauf ihm ein ärgerliches: „Schweig“ still, „dummer Junge,“ zuthell wurde. Der Papa hörte Gott sei Dank von diesen Worten nichts, denn er besorgte den Koffer. Der „dumme Junge“ aber fand, daß sein Schwesterlein durchaus nicht liebenswürdiger geworden sei während des vierwöchentlichen Besuchs in L. . . und beschloß, sich empfindlich an ihr zu rächen; einem Sektaner wirft man nicht ungefragt einen „dummen Jungen“ an den Kopf, besonders, wenn dieser, wie hier, vollständig in seinem Recht ist. Und daselbe, wie er, fanden Alle: Magda sah keineswegs aus, wie jemand, der vergnügt vier Wochen in einer eng befreundeten Familie auf dem Lande zugebracht und nun, einen Tag vor'm heiligen Abend, wieder nach Haus kam zu Eltern und Geschwister, um so vereint das fröhliche Fest der Weihnacht zu feiern. Sie war still und meist in sich gekehrt, als wenig oder gar nichts und sehnte sich nach weiter nichts, als vor den prüfenden Blicken des Papas, den vielen Fragen

der Mama und den höhnischen Randbemerkungen des gekränkten Bruders entfliehen zu können in die Ruhe ihres Stübchens. Aber die Frau Mama war gar neugierig, die wollte erst genau wissen, wie's der Frau Doctor gehe, seitdem sie von hier fortgezogen, ob sie sich auch gut ein-gewöhnt in dem kleinen Städtchen, ob der Herr Doctor jetzt recht viel zu thun und ob Emilie, die Tochter, auch schon netten Verkehr gefunden habe. Magda beantwortete gewissenhaft jede Frage, als aber die Rede auch einmal auf den jungen Doctor kam, den Sohn, ob sie nicht auch von diesem mal was gehört, da konnte sie's doch nicht verhindern, daß langsam eine glühende Röthe ihr feines Gesichtchen überzog. Der Doctor Ernst Haller war immer ein heftiger Punkt in der Unterhaltung gewesen, seitdem „damals“ Das vorgekommen war, seit die Eltern ihren liebsten Wunsch zu Wasser werden sahen. Eigentlich hatte man gar nichts wieder von ihm gehört, nur, daß er seinen Doctor gemacht und sich in einem Städtchen bei B. . . niedergelassen habe. Als also jetzt begreiflicherweise die Mutter nach ihm fragte, mußte sie sich mit dem kurzen, aber inhaltschweren Bescheid begnügen: er ist verlobt! Nein, so hätte Magda sich die Wirkung dieser lateinischen Antwort nicht gedacht. Die kleine Frau fuhr ordentlich von ihrem Sitze auf. „Verlobt? Mit wem?“ „Mit einem Fräulein von hier, das er in B. . . kennen gelernt. Den Namen hat er mir nicht genannt, morgen Abend soll die Verlobung öffentlich werden.“ Das junge Mädchen schluckte mühsam an ihren Thränen; jetzt hätte sie gar nichts mehr beantworten können. Das Brauchte sie aber auch nicht, denn, merkwürdig, die Mutter wollte auf einmal gar nichts mehr wissen und sah nur trauernd verloren vor sich hin, von Zeit zu Zeit mit dem Kopf schüttelnd. Eine drückende Schwüle lagerte auf der Atmosphäre und Alles war dem Vater innerlich von Herzen dankbar, als er der Sache ein Ende machte, indem er sich erhob und zum Schlafengehen mahnte. „Du hast noch nicht einmal nach den Kindern gefragt, Magda,“ sagte die Mutter noch. „Ach ja, die Kinder, sie sind doch aber längst zu Bett?“ „Natürlich, Kind. Sie waren so aufgeregt vor lauter Freude auf morgen, daß ich sie Beide schon um sechs Uhr in's Bett steckte. Du kannst ja noch mal hinüber gehen in's Schlafzimmer.“

Und Magda ging. Da lagen Hans und Lotti in ihren Bettchen, die kleinen Wangen glühten und sie lächelten Beide noch im Schlafe; wahrscheinlich führten bunte, liebliche Träume sie schon unter den strahlenden Weihnachtsbaum, zu den ersehnten Herrlichkeiten. Ach! Wie waren die Kleinen doch so rührend in ihrer unschuldigen Freude. Magda kniete neben den Geschwistern nieder und weinte sich recht von Herzen aus; für sie gab's diesmal keine Freude, wenn doch „morgen“ nur erst vorüber wäre!

Seit Jahren war es in der Familie so Brauch, daß gleich am Morgen des 24. December die Kinder zur Großmutter, die in derselben Stadt wohnte, gebracht wurden, denn zu Hause langerten sie doch nur müßig und gelangweilt herum. Die Kleinen mußten es gar nicht anders: Nach dem Frühstück ging's zur Großmama, die ihnen die schönsten Märchen erzählte und bei der sie den ganzen Tag über blieben, bis am Abend Jemand kam und sie holte, und dann ging der Jubel erst los.

Es war Magda jetzt willkommen, daß die Mutter das Amt des Hin- und Herführens diesmal ihr übertrug, die rechte Freude am Schaffen daheim fehlte ihr heute doch, und die Mutter war gutmüthig genug, das einzusehen und sie „an die Luft“ zu schicken. „Kamst Dich noch ein bißchen bei der Großmama aufhalten, Kind,“ fügte sie noch hinzu, „sie hat Dich doch jetzt lange nicht gesehen.“ Und Magda blieb und kehrte erst am Mittag zurück. Da aber war sie erstaunt, die Mutter unpföflich ganz umgewandelt zu finden. Während dieselbe am Morgen ein ziemlich ernstes, bedrücktes Wesen zur Schau getragen, leuchteten ihre Augen jetzt förmlich, glühte sie in fröhlichem Eifer. Es hätte nicht viel gefehlt, so wäre sie der Tochter bei ihrer Heimkehr um den Hals gefallen.

Magda's Befremden stieg aber auf einen noch höheren Grad, als mit Anbruch der Dämmerung die Mutter darauf bestand, daß sie und Fritz die Kleinen nun wieder abholen sollten. „Aber Mama, ich könnte Dir doch noch helfen,“ wagte Magda noch, schwächer einzuwenden. „Ach was, helfen, hier gibst's für Dich gar nichts mehr zu helfen, mach' nur, daß Du jetzt fortkommst, Kind,“ und mit diesen Worten schob die Mutter sie zur Thür hinaus. „Es ist schon fünf Uhr, eil' Dich, Magda,“ rief sie ihr noch nach.

Und nun endlich ist die ersehnte Stunde gekommen. Noch ist die große Flügelthür geschlossen, die den Eingang bildet zu dem enträumten Paradies, und vor der Pforte stehen die Kleinen in freudiger Erwartung und unterhalten sich im Flüsterton, denn mehr läßt das Geheimnißvolle der Stunde nicht zu. Es ist schwer, zu entscheiden, was eigentlich schöner, reizvoller ist: der Eintritt in dieses Paradies der Kindheit oder die ungebildige und doch so seltsame Stunde vorher.

Am Fenster stand Magda; sie hatte die Stirn an die Scheiben gedrückt und schaute mit trübem Augen hinaus auf die Straße. Ganz still und menschenleer war's draußen; der Schnee fiel in dichten Flocken langsam zur Erde herab, von ferne läuteten die Glocken die heilige Weihnacht ein, überall Ruhe und Frieden! Ach, und inmitten dieser himmlischen Ruhe, warum konnte nur ihr Herz keinen Frieden finden und klopfte so laut, warum konnten nur ihre Gedanken sich nicht beruhigen und wogten so stürmisch? Sie biß sich auf die Zähne; nein, nur jetzt nichts sich merken lassen. Sie sah sich nach den Geschwistern um, die standen Hand in Hand vor der Thür und sie trat zu ihnen. Drinnen hörte man den Papa nach dem Wachsstock rufen, und die Mama stellte die Klingel zurecht; durch die Ritzen der Thür drang ein Lichtschimmer verheißend in das dunkle Zimmer. „So würde sie, das unbekannt, gottbegnadete Wesen nun auch wohl stehen und warten, ahnungslos, was drinnen für ein unendliches Glück seiner warte, ach, und unter dem Christbaum —“ horch! Ein silberheller Klingelton von drinnen, weitauf flogen die beiden hohen Flügel der Thür, das ganze, volle, strahlende Lichtmeer strömte ihr entgegen; ach, und unter dem Christbaum — einen kurzen Augenblick stoß ihr Fuß auf der Schwelle, nur einen einzigen Augenblick — im nächsten schon steht sie dort, unter dem Tannenbaum, wo zwei Arme sich voll Verlangen ihr entgegenstreckten, und sie steigt geradewegs hinein, in diese Arme, und läßt sich willig von ihnen umschlingen, oh, so fest, so innig und fest! Und sie läßt es ruhig geschehen, daß zwei Lippen sich auf die ihren drücken, immer und immer wieder, so süßlich und heiß.

Sie läßt es nur still geschehen und schließt die Augen. — — — Und als der erste, seltsame Jubeltrausch verflohen, und sie Hand in Hand mit ihm nun auch die übrigen Gesichter bewundert und dabei den würzigen Tannenduft atmet, da meint sie, ein glücklicheres Menschen-kind, als sie je heute Abend schwerlich wohl zu finden.

Und als später noch der Kerzenschimmer erloschen, der Jubel ringsum verstummt und sie noch wachend auf ihrem Lager liegt, da lebt sie im Geiste noch einmal alle die verschiedenen Stunden dieses Tages durch. Halb wachend noch, halb schon im Traume, ziehen die bunten Bilder an ihr vorbei.

„Ach! Und unter dem Christbaum“ —

Das Mettenglöcklein in der Christnacht.

Eine Weihnachtsgeschichte von Oscar Bertamp.

Habt Ihr's schon einmal vernommen, das Mettenglöcklein in der Christnacht?

Fern vom Weltgetriebe, tief im Gebirge, auf verschneiten, verneigten Pfaden in einsamer, todtlicher Mitternachtsstunde?!

„Kling-kling,“ „Kling-kling.“ Wie verloren das hingitzert über die Schneefläche.

Es scheint bald aus den Tiefen herauf, es scheint bald aus den Höhen herab zu tönen. Eine wandelnde, windgetragene, wunderbare Mitternachtsstimme! Und die geheimnißvolle Stimme ruft wie mit Schöpfermacht ihr „Werbe“ hinaus in die ruhende Mitternacht. Und höher und höher scheinen die Berge in der Runde zu wachsen, und wie ebenso viele gottgeweihte Dome, durchleuchtet vom Mondenlicht, steigen die Eisfirnen und Eiszeltlicher zum klaren Aether empor!

Ja, ja, das Mettenglöcklein in der Christnacht, es hat seine eigene Bewandtniß damit.

Wenn die großen Glocken an Werk- und Festtagen läuten, da kann's der Herrgott halten, wie er will, er hört sie, oder er hört sie auch nicht!

Aber mit dem Glöcklein in der Weihnacht, da ist's, wie schon gesagt, ein besonder Ding.

Denn in der Weihnacht, als das Christkindlein den Himmel verließ, um zur Erde hernieder zu steigen, da ließ es lächelnd mit den Strahlenfingerlein die Himmelsthür hinter sich offen stehen. Durch die offene Himmelsthür aber hindurch dringt, als ob's die Stimme der leidenden Menschheit wäre, der Klang des Mettenglöckleins bis zu Gottes Thron empor. Es spricht von der einsamen Thräne, die in stiller Kammer vergossen wird; es erzählt von dem Jammer der Wittwen und Waisen, es fleht hier um ein glückliches Leben und dort um ein selig Sterben, es fleht so lang und innig, bis der liebe Gott seine Strahlenhände öffnet, um seine Wunder auszugießen über die armen, leidbegeherten Seelen der Erde!

Es war aber in einer Weihnacht, so licht und klar, wie sich lange keine auf die Welt herabgekehrt; da aus dem kleinen Gebirgsdorf, Erbach im Odenwald, klang das Mitternachtsglöcklein von Neuem zum Himmel empor.

Es war das ein fröhlich, war das ein silbernes Geläut! Im Glockenraum, da stand des Küsters Bartel Sohn, der Ambros, und rührte die Stränge, daß es seinen sechzehn Jahren alle Ehre machte und daß es eine eitle Freude war, ihm auch nur zuzusehen.

„Ha ha ha,“ lachte der Ambros mitten in's Läuten hinein, und er lachte über das Glöcklein, das da neben ihm stand und das vor Kälte mit den Zähnen klapperte und sich bald auf das linke, bald auf das rechte Füßchen stellte.

Daß aber das Glöcklein so tapfer aushielt, trotzdem daß es so schrecklich froh? Es hält's weiß Gott nicht nötig gehabt, so geduldig neben dem Ambros auf den kalten Steinen des Glockenraumes zu stehen, denn das Glöcklein, das war das Kind des reichsten Bauern auf und nieder im ganzen, großen Odenwald. Und das Glöcklein, das brachte fürwahr nicht auf einen armen Küsterssohn, wie den Ambros, Bartel, zu warten.

Vielleicht dachte der arme Ambros das auch; denn er stellte mit einem Mal das Läuten ein, nahm das frierende, etwa zehnjährige Dirnlein mir nichts dir nichts auf den Arm und trug es durch die Reihen der Kirchgänger zur Kirche und bis an den Altar.

Wohl sahen die Leute den großen Ambros und sein kleines Glöcklein etwas erstaunt von der Seite an bei diesem Gebahren. Aber was ging's die Leute an, dachte der Ambros. Was ging's die Leute an, daß er das Glöcklein so lieb hatte, so lieb, daß er sich sein Herz aus der Brust hätte nehmen lassen, um's ihr als Spielzeug auf den Weihnachtstisch zu legen.

Ja, ja, der Ambros und das Glöcklein! Der Winter ging und der Sommer kam und mancher Winter kam noch und mancher Sommer ging auch noch. Und aus den Baumlein und Sträuchlein im Odenwald waren große Bäume und große Sträucher und aus den Kindern im Odenwald waren große Leute geworden! Der Ambros zählte zweihundzwanzig und das Glöcklein zählte sechszehn Jahre. Und wenn die Beiden neben einander hinwanderten durch Feld und Flur, da schien die Sonne noch einmal so golden zu leuchten. Wenn der Ambros aber erst dem Glöcklein in die Augen blickte, da war's ihm just so zu Muth, als sähe er in des lieben Herrgotts blauen Himmel hinein. Es war, als wär' ein Zauber, ein heimlicher, unergründlicher Zauber über den armen Ambros gekommen.

Wenn das Glöcklein lächelte, dann holte er die Adlerfedern für sie hoch droben aus den Adlerhorsten. Und wenn das Glöcklein ihm zunickte, dann brach er das Edelweiß für sie von zerklüftetem Gestein, und wenn das Glöcklein gesagt hatt': „Ambros, hol' mir die Sternlein aus der Höh,“ oder „Ambros, stütz' Dich in die Zillerkluft hinab, denn da drüben liegt der Sag' nach eine Königskrone“ begraben und die will ich haben, — der Ambros würd' sich in die Kluft gestürzt und würd' dem Glöcklein die Königskrone herauf geholt haben!

Aber was nützte dem Ambros all' sein allmächtig und übermächtig Lieben! Wenn er die Sternlein aus der Höh gelangt, der reiche Bauer im Odenwald, der hatt' ihn ja doch nur ausgelacht.

Und wenn er zur Stund' die Königskrone aus der Zillerkluft gehoben und er hätte gesagt: „Frohnbauer, gib mir Dein Töchterlein für die Königskrone“, der Frohnbauer hatt' ihn ja doch von Haus und Hof gesagt — wie einen Karren —! Denn was galten dem Frohnbauern die alten Sagenkronen mit ihrem verblassten Gold, und was galten ihm die goldenen Menschenherzen mit ihrer goldenen Lieb' und Treu. Beim Frohnbauern da galten nur Dukaten, glänzende, gleißende, zeitgemäße Dukaten.

Und als dessemungeachtet der Ambros sich eines schönen Tages das Herz sagte, um mit männlich-fühnem Werben vor den prächtigen Bauern hinzutreten, da schlug der Letzere ein höhnisches, wüstes Gelächter auf, daß es bis hinaus auf die Dorfstraße klang.

Was der Hungerleider auf dem reichen Bauernhof wollte? posterte er heraus. Ob er denke, man würd' sein einziges Kind an einen Bettler fort?! Für seines Gleichen sei der Eingang in sein Haus nicht geschaffen, und ob er sich nicht schäme, sich in die goldenen Dukaten hinein legen zu wollen, er, der auf des Herrgotts Welt nichts verstehe, als die Glocken zur Kirche zu läuten!

Das Alles und noch viel mehr des Argen hatte der reiche Bauer dem armen Ambros in's Gesicht geschleudert und der arme Ambros hatte es geduldig ertragen; nur bei den letzten, höhnischen Worten war auch ihm die Geduld gerissen und noch unter der Hausthür, mit zum Himmel aufgereckten Armen, hatte er zurückgerufen:

„Weh' Dir, Bauer, weh' Dir; und wenn ich auch nichts verstehe, als die Glocken zur Kirche zu läuten, weh' Dir, daß ich sie Dir nicht einmal läute zum Gottesgericht.“

Und der Herrgott droben hörte des Ambros Rede und die Leute draußen hörten sie ebenfalls.

Aber wenn auch! Auf dem Lande, wo die Menschen in jedem Dinge nüchtern denken und in jedem Schritte practischer handeln, da ist das Geld und der Grundbesitz die erste Bedingung zu einer vernünftigen Heirat. Das Gefinde des Frohnbauern dachte auch so und stand lachend, die Köpfe zusammen steckend, in dem großen Bauernhof und sah dem Ambros nach. Es geschah dem Schmaroger schon recht, da könnte Jeder kommen und dem Bauern das Lied seiner Liebe vor-trähen und könnte sich als Jahn in's goldene Nest setzen.

Armer Ambros! Armes Glöcklein!

Draußen vor dem Dorf begegneten sie sich noch einmal und noch einmal hielten sie sich umschlungen, und der Schmir wandelloser Treue klang von Mund zu Mund. Und das war in der Sommernacht draußen am Waldestrand unter den fallenden Sternen des August.

Dann aber kamen und gingen die Jahre in's Land, viele, ach viele Jahre.

wir erent mer wir der

Welausstellung Chicago

Der Ambros mußte unter die Soldaten. Den Küsterdienst bejorgte mittlerweile ein Anderer. Das Grottelein aber schien sich's in festem, treuem Sinn zugeschworen zu haben, daß die Glocken, die der Ambros geläutet, ihr nimmer und nimmer zur Hochzeit mit einem Anderen läuten sollten.

Dann aber kam eine andere Zeit; eine Zeit, die viel, viel bitterer war für das arme Grottelein.

Warum sie so thöricht sei, ihr ganzes Herz an den Ambros zu hängen? raunten ihr geschäftige Zungen zu, die sich beim Frohnbauer einen goldenen Lohn zu verdienen hofften. Der Ambros, der lebe in der Stadt in Sauf und Braus. Ein Schällein habe er mit braunem Haar und rothigen Wangen. Und der Himmelbauer vom Radthof drüben, der könne es auf's Evangelium beschwören, daß er den Ambros im Wirthshaus mit seinem neuen Liebschen gesehen.

Du armes Mädchenherz! Zuerst schlug es so heftig bei diesen Ausagen, als wolle's es in Stücke brechen, und dann, dann schlug es gar nicht mehr, es schien versteinert, und als hierauf wieder ein Freierrmann kam und sprach: „Grottelein, willst mein sein mit Herz und Hand,“ da neigte das Grottelein das blonde, liebe Haupt und stammelte leise und ängstlich: „Ja, ja, aber laß's nur nicht lange dauern und machst nur bald, bald ein Ende!“

Nur bald ein Ende! So dachte wohl auch der arme Handwerksbursch, der auf der Landstraße dahinzog im glühenden Sonnenbrand. Ja nur bald ein Ende! Der bestaunte Wanderer blickte sich sehnsüchtig in der Runde um. Sah er es denn noch immer und immer nicht, sein Heimatsdorf? Horch! da klangen feierliche Glockenklänge herüber. Ja, ja, das waren die Glocken zu Erbach im Odenwald, er hatte sie ja selbst, ach wie oft, geläutet, geläutet zu Leid und Lust. Wie das durch die Lüfte jubelte und jauchzte!

O Gott, o Gott, am liebsten wäre er niedergefunken und hätte den Boden der lieben Heimaterde geküßt. Aber sieh, was war das? Es donnerte die Landstraße herauf; es rollte an dem Einsamen vorüber. Bekränzte Hochzeitswagen, lustige, lachende Hochzeitgäste!

„Grüß Gott, Ambros!“ johlte einer der letzteren vom dahinbraufenden Gefährt herüber. „Warum hast Du Dir denn Dein braunes Schällein aus der Stadt nicht mitgebracht?“

Der also Angerufene blieb einen Augenblick wie angewurzelt stehen, er griff sich an Herz und Hirn, ein dunkles, ein entsetzliches Ahnen dämmerte in ihm auf, und wie ein Verzweifelter rannte er die Landstraße hinab und dem Dorfe zu.

Lieber, lieber Gott, wenn's wahr wäre? Wenn sie ihr armes Herz mit Lügen behört und wenn . . . wenn . . .

Er konnte das Fürchterliche nicht ausdenken, er hatte in jähem Laufe sein Wanderbündel von sich geschleudert, die hellen Schweißtropfen perlten ihm von der Stirne. Und jetzt? Das waren die ersten Häuser von Erbach, das war die Kirche, und dort, die Stufen der Kirche hinauf schritt des Frohnbauern Grottelein mit der Myrthe im Haar. Welch' stille, welch' blasse Braut sie war! Der arme Handwerksbursch drängte sich durch die Leute, der arme Handwerksbursch slog die Treppen zum Gotteshaus empör und:

„Grottelein, Grottelein!“ tönte es weinend von seinen Lippen.

„O Gott, o Gott!“ So bei Namen rufen konnte sie nur Einer, und dieser Eine, der mutig vor Gott und den Menschen seine Stimme erhob, das konnte nur ein Schuldloser sein.

„Ambros!“ Sie hatte sich von ihrem Bräutigam losgerissen, sie lag am Herzen des armen, schonverbrautten Burschen, aber nur eine schmerzselige Secunde lag sie dort, dann brach sie ohnmächtig zusammen.

Die Hochzeitsglocken aber verstummten. Es war ein Aufruhr über alle Beschreibung. Der Bräutigam erklärte, daß er keine Braut wolle, die von ihm hinweg an den Hals eines hergelaufenen Bettlers sinde. Den Frohnbauern mußten sie gewaltsam halten, daß er nicht auf den armen Ambros eindreibe, und das ohnmächtige Grottelein trugen ein paar mitleidige Frauen aus dem Grottelein.

Des anderen Tages aber, da klopften die Leute gar Wunderbares untereinander.

Der Frohnbauer, so hieß es, habe im Zorn seine Tochter niedergeschlagen und ihr erklärt, lieber wolle er sie an der Seite des Todes sein Haus verlassen sehen, als an der Seite des Bettlers Ambros.

Und nun lag das Grottelein krank in seinem Stübchen und vermochte von Stund' ab das Lager nicht mehr zu verlassen.

Der Arzt, den man tagtäglich auf dem Frohnhof vorfahren sah, schüttelte bedenklich den Kopf. Der Bauer, dem das Gewissen zu schlagen schien, ging bedrückt einher. Er trug seine goldenen Dukaten umjost nach der Apotheke.

Winter war's draußen und Winter war's auch drinnen im Herzen des Frohnbauern geworden und kein grünes Hoffnungsreislein wollte mehr unter Eis und Schnee hervorsprießen.

In der Weihnachtsnacht aber, gegen zwölf Uhr, da kam der Oberknecht aus dem Frohnhof verstört in's Küsterhaus zum Ambros gelaufen und sagte:

„Ambros!“ — sagte er — „unser Grottelein will sterben, und der Bauer läßt Dich bitten, ihr das Sterbeglöcklein zu läuten.“

Der Ambros schien wie vom Blitz getroffen und dann schüttelte es ihn wie im Fieberfrost — und dann redete er die Arme wie in Trost und Verzweiflung empör und man wußte nicht, ob er weinte oder lachte: „Weh' Dir, Bauer, weh' Dir, daß ich Dir die Glocke nicht einmal läute zum Gottesgericht!“

Und mit den Worten war der Ambros hinausgestürzt; er taumelte dahin, wie ein Trunkener; er mußte sich an den Wänden der Häuser halten, um den Weg zur Kirche zu finden.

Draußen aber auf der Dorfstraße standen die Leute plaudernd und flüsternd, in dunklen Gruppen, die sich geisterlich abzeichneten von dem weißen Schnee, zum Gang in die Mette gerüstet.

„Da kommt der Ambros! Macht dem Ambros Platz; er geht, das Sterbeglöcklein zu läuten für sein sterbendes Grottelein!“

Schaudernd ging es von Mund zu Mund — bebend zog es von Herz zu Herz — und dann hoch: in die tiefe Stille hinein, in die reglose Winternacht hinaus, wimmernd tönte das Glöcklein droben vom Thurm. — Was bekreuzigten sich die Umstehenden denn wie in Schreck und Graus . . . ?

Man wußte nicht, ob der arme Ambros da drinn im Glockenraum weinte oder lachte! Als ob er nicht lachen durfte, wie ein Irzer, der arme Ambros, und als ob er nicht das Recht hatte, zu weinen, wie ein Verlorener! Das Mettenglöcklein war ja zugleich das Sterbeglöcklein für ein ausringend Menschenkind, und Der, der dies Glöcklein läuten mußte, der liebte dies hinziehende Menschenkind mehr, als sein eigen Leben, mehr als seiner Seelen Seligkeit.

„Kling-ling, kling-ling“, wehlagte es zum Himmel empör. Und niemals, nicht in Sturm und Wetter, nicht in Kriegszeit und Noth, sprach das ehrene Jünglein droben so laut von der Menschen Dual und Bebrängniß.

Es zog wie ein Weinen durch die Lüfte. Es schien die Todten auf dem Friedhof aus ihren Gräbern nachzürütteln, es schien den lieben Gott aus seinen Himmeln zur Erde herabrufen zu wollen. Wolken kamen und gingen über den Mond; der alte Thurm schien ab und zu zu schwanke, wie von den Stößen eines Erdbebens geschüttelt.

Armer Ambros! Armer Ambros! Die Leute in der Runde begannen leise zu beten.

Der Frohnbauer stürzte aus seinem Hause, bleich, verstört, mit gerungenen Händen und wie gejagt von den Stimmen des Gewissens; und wie verfolgt von den Stimmen des Gerichts, unweit der Kirche, brach er zu Boden.

Drinn aber auf dem Pfähl, bleich und gebrochen, da lag des Frohnbauern einzig Kind. Den ganzen Tag schon hatte sie so still und verlöschend da gelegen, als hätte sie die Stimmen der Menschen nicht mehr. Bei den ersten Glockenklängen aber, da, groß, geisterhaft erwachend, als hätte sie jemand bei Namen gerufen, schlug sie die Augen auf. Und die Augen begannen heller und heller zu leuchten, und die entzündenden Lebensgeister schienen noch einmal zurückkehren zu wollen.

„Kling, kling, kling.“ Wie das weinte und jammerte durch die Nacht! Auf ihrem Lager richtete sich die Kranke lauschend auf. Ihre hageren, fast durchsichtigen Hände tasteten umher, bis sie auf dem Scheitel der alten Magd ruhten, die vor ihrem Bette kniete. „Amme“, stammelte sie, „ich war schon weit, weit weg von der Erde . . . ; aber es hat mich geweckt . . . um des Ambros willen . . . denn der Ambros . . . hilf Gott; der Ambros läutet in dieser Stunde . . . das Sterbeglöcklein für mich!“

Und als die Amme wie erstarrt auf die Leidende hinah und nicht wußte, was sie sagen sollte, und nur mit leisem Schluchzen antwortete, da richtete sich die Letztere noch höher auf.

„Hilf Gott! Hilf Gott . . . Ambros . . .“ Die Kranke flüsterte es irr und leise vor sich hin, und Alles, was der arme Bursch in dieser Nacht trug und ertrug an Sehnsucht und Schmerz und Seelenqual, das durchschauerte sie und gab ihr doch zugleich eine übernatürliche Kraft.

„Ambros, Ambros!“

Sie war aufgesprungen; sie rief die Magd an, wie in gesunden Tagen, sie gebot ihr, sie anzukleiden, und die Magd gehorchte zitternd und mechanisch, und dazwischen immer weiter, immer wilder, immer weher klagte das Glöcklein.

„Komm' noch ein Mal zu mir! Komm'“, schien es zu flehen, „und wenn sie Dich nicht leben lassen an meinem Herzen, so stirb wenigstens an diesem Herzen, das in Kummer und Noth um Dich vergeht.“

Und da, wie das Glöcklein so aufgellte, da plötzlich, an den hingehungenen Betern der Mitternacht vorüber, wankte und schwankte eine schlanke Mädchengestalt.

„Galtet sie auf; um Gotteswillen, haltet sie auf!“ rief eine Stimme, die Stimme der alten Magd, die der Kranken nachgestürzt war. Aber es hielt sie Keiner auf. O, sie hatte Flügel, wenn auch gebrochene Flügel.

„Ambros, Ambros!“

Es klang so geisterhaft und doch so deutlich durch die Mitternacht. Und dann an den Glockenstrang, wie Einhalt gebietend, legte sich eine dritte Hand, eine krankhaft weiße Mädchenhand, und zwei Arme schlangen sich todesmatt, wie Rettung bringend und Rettung suchend, um den Läufer der Mitternachtsstunde her!

„Grottelein, Grottelein!“

Aus allen Herzen rang es sich auf. Von allen Lippen klang es erschüttert und ergriffen. Noch drei gewaltige Schläge im Werklingen that das Glöcklein, als poche es dreimal wie mit ehernem Hammer an die Himmelstür dort oben. Und hierauf herrschte einen Augenblick lang Stille, Todtenstille. In die Kniee gesunken war der arme Ambros; er hielt sein Grottelein mit mächtigen Armen an sein Herz gepreßt.

Und wenn das Antlitz des Kranken Mägdeleins auch so weiß schimmerte, wie der weiße Schnee der Decemberrnacht, und wenn die blauen Augensterne auch so matt leuchteten, als wollten sie schon in der nächsten Secunde verlöschen: der Ambros lächelte nunmehr ja doch. Er lächelte unter heißen, rinnenden Thränen. „O Du allmächtiger, o Du allgütiger Gott; all' der Kinder Glaube, all' der Wunderglaube der Christenacht schien in sein Herz eingezogen.“

Und jetzt richtete er sich auf: „Frohnbauer“, rief er feierlich zu dem Letzteren hinüber, „Dir ist Dein Kind verloren; Dir stirbt sie, aber wenn sie in meiner Pfleg' zum Leben genesen sollt', dann laß es uns ein Zeichen sein, daß sie der Himmel mir geschenkt hat.“

„Amen“, sagte der Frohnbauer feierlich.

„Amen“, murmelte die Menge nach in tiefer Bewegung. Und hierauf ward es wieder feierlich still.

In der kleinen Dorfstraße kniete, wie von den Schauern des Jenseits berührt, die andächtige Gemeinde.

Drinn aber in dem Stübchen vor dem Lager des kranken Mädchens lag der arme Ambros; er lag da wanzig lange Stunden in brünstigem Gebet, als hätte er dem lieben Gott eine Menschenseele abzurufen. Er lag da, fast ohne sich zu regen, und er erhob sich erst wie ein Trunkener, als die Stimme des Arztes hinter ihm sagte: „Die Krisis ist vorüber! die Kranke ist dem Leben wiedergegeben.“

In Erbach im Odenwald, da wachsen gar stattliche Tannenstämmel! Aber der stolze und prächtigste, der strahlt in glänzendem Kerkenschimmer allweihnächtlich im glückseligen Küsterhaus. Und unter dem Weihnachtsbaum, da steht ein stattlich Paar: der Ambros und das Grottelein, und unter dem Weihnachtsbaum, im Lehnstuhl, da sitzt ein alter Mann, der Frohnbauer, der spielt mit seinem ersten Entelkind!

Jeht schlägt die Glocke! Elf schlägt die Glocke. Bald wird sie zwölf Uhr schlagen. Das letzte Lichtlein will eben verglimmen am Christbaum. Alles ist still. Alles ist feierlich. Und nun durch die Nacht, durch die Christnacht schallt das Mettenglöcklein. Im Glockenraum aber, barhaupt, steht der Küster Ambros. Er rührt die Glockenstränge mit gewaltigem Arm und er wird sie rühren sein Leben lang. Er wird die Mettenglocke läuten, bis seine Hand erschlafft und bis sein Fuß ihn nicht mehr zur Kirche trägt, denn das Mettenglöcklein war's ja, das sein Grottelein zum Leben erweckt, und das Mettenglöcklein war's, das beim lieben Gott für ihn gebetet und das ihm vom Himmel herab sein irdisch Glück erlehrt.

Großmutter's Weihnachten.

Skizze von Graf Günther Rosenhagen.

Es war eine durch lange Gewohnheit geheiligte Sitte in unserem Hause, daß Großmutter am Weihnachtsabend nur während einer Stunde unter uns weilte. Sobald die Uhr acht schlug — um sieben zündeten wir den Tannenbaum an — erhob sie sich von ihrem Stuhl, von dem aus sie unserem Spielen und Toben zugehört hatte und der Vater geleitete sie dann entweder selbst heim, oder er befohl, als wir größer geworden waren, einem von uns, sie zu begleiten.

Achtzig Jahre hatten ihr Haar zu Silber gebleicht. Sie bewohnte nicht weit von uns ihr kleines Häuschen ganz allein mit ihrer alten Dienerin Lene. Hatte sie nun am Weihnachtsabend ihre Wohnung erreicht und die Stubenthür geöffnet, so prallte sie jedes Mal bei dem Anblick des mit zierlichen Väandern und Regen geschmückten Tannenbaumes, der im hellsten Lichterglanze strahlte, zurück, als wäre dies Schauspiel ihr eine große Ueberraschung. Und doch benutzte die alte Lene nun schon seit zehn Jahren am Weihnachtsabend die Stunde, in der Großmutter bei uns war, um den Tannenbaum für die alte Kammerherrin anzuzünden. Lene erhielt dann stets den Auftrag, in ihrer obersten Commodeublade nachzusehen, ob sie dort das von meiner Großmutter verlegte Spizentuch finden könnte. Lene verschwand, aber

nach wenigen Minuten erschien sie wieder, um sich für die werthvollen, schönen Gaben zu bedanken, die Großmutter stets am Nachmittage in die Schublade ihrer treuen Dienerin zu legen pflegte.

„Großmutter, wie machst Du denn das, wenn Du Weihnachten feierst?“ fragte ich sie einmal, als ich schon im Begriff stand, mich von ihr zu verabschieden.

Sie sah mich lächelnd an und streichelte mir mit ihrer kleinen schlanken Hand die Wange:

„Du würdest es doch nicht verstehen, wenn ich es Dir auch sagte. Aber wenn Du älter bist, will ich es Dir einmal erzählen, und wenn Du bis dahin immer ganz artig gewesen bist, darfst Du auch einmal mit mir zusammen Weihnachten feiern.“

Ich wiederholte mir die Worte oft und sehnte mich danach, groß und vernünftig zu werden, damit ich mit Großmutter Weihnachten feiern könnte. Aber viele, viele Jahre mußten noch bis dahin vergehen.

Wieder war Weihnachten. Großmutter sah bei uns in ihrem Lehnstuhl und rüstete sich zum Aufbruch, denn es war acht Uhr, sogar schon einige Minuten darüber. Mein Vater rief den Diener, der ihm Hut und Mantel bringen sollte, aber sie wehrte ihn ab: „Weibe Du nur bei den Deinen, Karl; Ernst kann mich ja nach Hause begleiten, er ist ja jetzt ein großer Mann.“

Freudig eilte ich herbei, ich war glücklich, ihr einen Dienst leisten zu können. Ich bot ihr den Arm, und eine Viertelstunde später hatten wir ihr kleines Häuschen erreicht. Aber der kurze Weg war ihr schwerer denn je geworden, nur langsam waren wir vorwärts gekommen. Großmutter war alt geworden, fünfundsachtzig Jahre zählte sie nun schon. Nicht wie sonst entfernte ich mich zu der Stubenthür, sondern ich führte sie zu dem alten Lederjopha, das hinter dem Tannenbaum stand und nahm ihr den Hut und den schweren Pelz ab. Dann erst rüstete ich mich zum Gehen.

Da kam Lene hereingestürzt, jubelnd über die Geschenke, die sie Joeben wieder in ihrer Commode entdeckt hatte.

Wieder slog über Großmutter's Gesicht jenes glückselige Lächeln, das immer erschien, wenn sie Anderen eine Freude bereitet hatte. „It schon gut, Lene, ist schon gut,“ und Lene verschwand unter tiefen Knixen und Verbeugungen.

Auch ich wollte gehen, aber Großmutter hielt mich zurück: „Willst Du heute mit mir Weihnachten feiern? Du bist ja nun schon fünf- und zehn Jahre.“

Ob ich wollte!

„Seh' Dich zu mir,“ sagte Großmutter. Ich nahm an ihrer Seite Platz und sah ihr zu, wie sie, die Hände in einander gefaltet, in Gedanken versunken, in das Licht des Tannenbaums blickte. So verging eine Minute, eine Viertelstunde nach der andern, endlich konnte ich meine knabenhafte Ungebild nicht mehr beherrschen und leise bat ich: „Großmutter, Du wolltest doch Weihnachten mit mir feiern.“

„Das ist mein Weihnachten,“ sagte sie und sah mich lächelnd an. Und als sie die Verwunderung auf meinem Gesicht las, fuhr sie fort: „Die Jugend genießt und erlebt täglich und stündlich Neues. Für das Alter aber gibt es nichts Neues, es ist immer nur eine Wiederholung dessen, was es schon einmal, wenn vielleicht auch in etwas anderer Form, erlebt hat. So bleibt dem Alter nichts, als die Erinnerung.“

Sie ist es, von der wir zehren und leben und die uns geistig frisch erhält. Aber wenn die Erinnerung erlischt und unser Geist unmachtig wird, daß wir des Guten, das wir empfangen, nicht mehr gedenken können, dann ist es Zeit, daß wir uns schlafen legen.“

Und was ich meine Weihnachtsfeier nenne, ist, daß ich still hinter dem Tannenbaum sitze und mein ganzes Leben an mir vorüberziehen lasse. Die Tage sind so kurz, die Sorge für das eigene Wohl füllt sie ganz aus. Jeder denkt nur an die Zukunft, von der er Alles erwartet, Wenige nur an die Gegenwart, fast Keiner an die Vergangenheit. Und doch gerade sie ist es, der wir am meisten Dank schulden, denn ohne Vergangenheit gäbe es keine Gegenwart, ohne diese keine Zukunft. Es klingt so natürlich und doch, wie oft wird es nicht vergessen. Was Du Gutes thust, schreib' in den Sand, was Du Gutes empfängst, an die Marmorwand, — und laß die Dankbarkeit in Deinem Herzen erst mit Dir selbst sterben.“ Sie schwieg und sah lange sinnend vor sich hin.

„Und was ist das Gute, das wir empfangen können?“ fragte ich, und in meinem kindlichen Gehirn kreuzten sich die Gedanken an die Menge von Geschenken, die auch heute wieder auf meinem Platz gelegen hatten.

„Kennst Du den Spruch: „So bleiben denn Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen?“ Nicht was Dir gegeben wird, ist die Hauptsache, sondern weshalb es Dir gegeben wird. Die Liebe, die den Geber leitet, soll Dir heilig sein, und für die Liebe, nicht für die Gabe sollst Du ihm danken.“

Sie war aufgestanden und hatte aus einem Wandschrank, der, wie ich wußte, stets sorgfältig verschlossen war, ein Packet von alten, vergilbten Briefen genommen und sie vor sich hingelegt.

„Sieh' her,“ sagte sie zu mir, „dies ist mein theuerster Brief.“

Aber was mir die Briefe so werthvoll macht, ist die Liebe, die sie schreiben ließ und die aus ihnen zu mir spricht. Fast jedes Jahr sind vergangen, seit ich den ersten erhielt. Das Papier wird alt, die Schriftzüge verblasen, aber die Liebe bleibt ewig jung. Und jeden Weihnachtsabend, wenn der Duft des brennenden Tannenbaums dies Zimmer durchdringt, nehme ich die Briefe hervor und lese sie alle noch einmal durch. Im Geist durchlebe ich dann noch einmal die ganze Zeit, die ich mit Deinem Großvater zusammen war. Die Erinnerung an Alles, was er mir gesagt und gethan hat, wird wieder in mir wach, ich glaube, ihn, den ich über Alles geliebt, wieder vor mir zu sehen, und ich vergesse das Alter, das auch mich nicht vergessen hat. In der Erinnerung werde ich wieder jung und so feiere ich mein Weihnachtsfest.“

„Weihnachten ist nur für die Kinder da,“ pflegt man zu sagen, „wer alt ist und keine Kinder hat, braucht keine Weihnachten. Wie arm sind die Menschen, die so sprechen, wie wenig Liebe muß ihnen im Leben erwiesen sein!“

Wieder schwieg die alte Dame. Sie hatte von dem kleinen Bäckchen das rosafarbige Band gelöst und die Briefe ergriffen. Einen nach dem andern nahm sie in die Hand und hielt ihn mit zitternden Fingern dicht vor die alternden Augen. Und auf ihrem Gesicht spiegelte sich der Widerschein dessen, was sie las: Freude und Leid, Glück und Segen.

So feierte Großmutter Weihnachten. Enttäuscht ging ich spät am Abend nach Hause. Erst viel später, als sie uns verlassen hatte und als auch Vater und Mutter von uns gegangen waren, begriff ich sie und ihre Weihnachtsfeier.

Im Hinterhause.

Eine Weihnachtsgechichte.

Es sind steile Treppen, die da zum zweiten Stockwerke des Hinterhauses in der R-Strasse hinaufführen. Von der letzten Stufe bis zur Wohnungsthür ist gerade soviel Raum, daß man noch vor der Thüre zu stehen vermag. 's ist dunkel überall, aber aus der Spalte, welche die schlecht beschlossene Thüre zeigt, leuchtet's hell heraus und geschäftig trippelt's im Zimmer auf und ab.

Heute bleibt kein Fensterlein dunkel, auch im armseligsten Stübchen flimmern die Lichter und auch das sorgenschwerste Herz erfüllt eine wonnigliche Freude; in Schnee und Eis erstarrt die weite Welt, aber die Kinderherzen jubeln im sonnigen Lichterglanze des Christbaumes und

in die
söhnend
G
dritten
kehrte
warme
solle
Schultra
Fahrt,
wir den
D
nicht me
E
gewesen.
und wer
in der g
die Mit
wie hier
aufzudr
aufziehen
eine Sch
kleine M
Maria.
und wied
anzugl
Leblicher
loch her
jegen zu
die schne
Jes
Hatten a
geschaut,
die Mutte
Mutter o
behaupete
Die
Die Mut
find sei
Winkel
hüblich
Vater, w
alte Frau
einst ihr
Stunde b
Und
Lied von
und ein
schenkte
sie ihnen
als Vater
den Vater
Am
Fahrrad
zirkelger
Am
schaften
des
Am
schaften
der
gericht.
Am
Verbanlung
Am
schaften
des
richtepf.
Som
sprachen
auf
Mores-
Ljoan
Som
Ansprüde
bis 3
febru
Som
Ansprüde
a
Bitar in
Tele
Som
zur Tag
Lahrt
Som
Ansprüde
a
Berecht
bis
Som
von An
sprüde
salva
bis 18
Som
Aufenthal
Som
von An
sprüde
Stolica
in T
Som
Ansprüde
a
bis 16
Dece
Som
von An
sprüde
salva
bis 18
Som
von An
sprüde
in Es
selbste
Som
sprüde
auf
bis 19
Dece
Som
von An
sprüde
Siska,
— de
Juan
Bogoe
Som
von An
sprüde
Szent-
Vere
Som
von An
sprüde
der Maria
Som
von An
sprüde
in Ven-
Siska
Som
sprüde
auf
21.
Dece
Som
von An
sprüde
bis 21.
Dece
Bei den
Stellvertre-
— In
11.
Januar.
Som
von An
sprüde
Tarlau
unter
Som
von An
sprüde
unter

in die alternden Herzen leuchtet dieser Schein hinein so mild, so ver-
jöhrend, so erinnerungsreich.

Er hatte die Thüre schon halb geschlossen, als er heute in der
dritten Morgenstunde in den Dienst ging, der Locomotivheizer M., da
kehrte er nochmals hastig zurück und sagte seinem Weibe, das ihm die
warme Milch bereitet und den schützenden Mantel gewärmt hatte, sie
solle noch für Maria die Filzpantöffelchen und für August den schönen
Schulranzen besorgen und noch die Lebkuchen, er käme gleich nach der
Fahrt, er eile sich, acht Uhr werde es, aber nicht später, dann wollen
wir den Christbaum anzünden und.

Die letzten Worte hatte das Weibchen der rasch zugezogenen Thüre
nicht mehr vernehmen lassen.

So war denn die Frau geschäftig schon vom frühen Morgen an
gewesen. Maria und August mußten heute im Nebenzimmer verweilen
und wenn es da drinnen auch nicht so wohllich warm war, wie draußen
in der größeren Stube, so froh es sie doch nicht. Da hörten sie, wie
die Mutter draußen die Lichtlein vom rothen Wachsstocke zurechtsticht,
wie hier und da ein Kerzchen, das sie auf die grünen Lannenzweige
aufzudrücken suchte, wieder herabfiel und jetzt mußte sie eine Schachtel
aufziehen, genau hörten und verstanden die kleinen Horcher das Geräusch,
eine Schachtel: Soldaten sind's, flüsterte mit leuchtenden Augen der
kleine August, — eine Puppe ist's, versicherte, ängstlich, sich zu täuschen,
Maria. Und der Rauch der Wachskerzen, die die Mutter anbrannte
und wieder auslöschte, damit sie bei Vaters Heimkehr leicht und flott
anzuzünden seien, zog vermisch mit würzigem Lannenduft und süßem
Lebkuchenchau so wahr und nachdrücklich zur Thürspalte und dem Schlüssel-
loch herein, daß die kleinen Herzen rascher schlugen und sie ihren Abend-
gegen zu beten vergaßen, als leise aus der Ferne der Glockenklang über
die schneebedeckten Dächer auch an die Dachstuhlöffnungen anstieß.

Jetzt trat die Mutter zu den beiden Kleinen im Nebenzimmer.
Hatten aber die vier jungen Augen noch so ernstlich in's Wohnzimmer
geschaut, sie konnten nichts darin entdecken, denn ganz verdundelt hatte
die Mutter den Raum und selbst August, der noch neben der eintretenden
Mutter einen tiefen Blick in's Wohnzimmer hinausgeschickte, konnte kaum
behaupten, die Umrisse des Christbaumes erkannt zu haben.

Die beiden Kleinen mußten jetzt hinüber zu Fräulein Wagner.
Die Mutter habe noch dem Christkind etwas abzunehmen, das Christ-
kind sei vorne in der anderen Straße, so hoch herauf, in so abgelegenen
Winkel komme es nicht. Bei Fräulein Wagner sollten die Kleinen
hübsch ruhig sein, damit die Mutter Alles besorgen könne und der
Vater, wenn er um 8 Uhr heimkehre, Freude habe und sie und Alle.

Zu Fräulein Wagner gingen die Kleinen nur ungern, denn das
alte Fräulein erzählte den Kindern immer wieder, wie elend und gräßlich
einst ihr geliebter Vater enden mußte. Heute aber erwiderten ihnen eine
Stunde bei Fräulein Wagner noch entgeglicher.

Und es kam doch ganz anders! Fräulein Wagner sang nicht das
Lied von ihres Vaters Qualen, nein, sie hatte Klische, rothbackige Aepfel
und ein paar Lebkuchen auf ihr kleines Arbeitstischchen gelegt und be-
schenkte damit die Kleinen, den August und die Maria. Dann erzählte
sie ihnen von dem Christbaum, der auch ihr einst erstanden zu Hause,
als Vater und Mutter noch lebten, wie sie da erfreut gewesen, wie sie
den Vater geherzt, die Mutter dankbar geküßt habe, und ihre Stimme

zitterte leise, wie sie dann von ihren Wanderjahren sagte, wie sie als
Zimmermädchen mit angesehen habe den Jubel der Kinder des reichen
Grafen G., wie das Alles so hell gewesen, so strahlend, daß ihr kleines
Kammerchen gar dunkel hernach ihr erschienen und wie das Alles so
genommen sei und ihre Tage so einjam wären, so still und lichtlos auch
am Christabend.

Fast schnürte es den Kindern das Herz zusammen. So einjam!
Vater nicht, Mutter nicht, wenn sie fehlten heute am Christabend?

Da kommen gar eilige Schritte die Treppe herauf. Wie sich die
Frau, die Mutter eilt! Jetzt stößt sie die Thüre zu Frä. Wagner's
Zimmer heftig auf, sie, die bejonnene, ruhige Frau. Leichenblässe be-
deckt ihr Gesicht, noch hängt der kleine Korb an ihrem Arme, aber
jetzt sinkt er schwer zu Boden und mit den Händen hält sich die Frau
an der Wand.

Armes Weib! Als sie in den Kaufladen trat, um die letzte Weih-
nachtsgabe für die Kinder und den Mann zu kaufen, da redeten der
Kaufherr und zwei Käufer von der Eisenbahn, ein Unglück habe es ge-
geben. Sie horcht hoch auf, das Herz klopf laut, so laut, daß sie
glaubt, man müsse die Schläge hören durch das dicke Wollentuch, das
über die Brust gebreitet ist, und sie hält sich fest am Ladentisch.

Ein Unglück? Was der Kaufmann davon wisse? — Wie wenn es sich
um die Frage nach dem kommenden Wetter handelte, reicht ihr der
Mann eine Zeitung hin und deutet mit dem Finger auf eine Stelle:
„Zug 45 zwischen D. und N. an hoher Bahnhöhe entgleist; Verlaste
an Menschenleben noch unbekannt.“

Zug 45! — Mein Mann, meine Kinder! . . .
Sie ist auf der Straße. Die Straßenlaternen scheinen trüb gelb-
roth durch den dichten Nebel, der Schnee knarrt unter den Schritten
der Dahineilenden, ein frostiger Hauch benimmt ihr den Athem. Was
wist ihr, die ihr jetzt da oben im hohen Hause um den lichtstrahlenden
Christbaum steht und zu den geschenkbeladenen Tischen niederhauet, im
wohligh durchwärmten Raum, von Freude erfüllt, vom Segen des Gebens
geweiht, was wist ihr von den Todesqualen einer armen Frauenseele!

Er wird kommen, der geliebte Mann, blutübertröpft und stehend für
immer, der Mann, den sie liebt und den sie Vater nennen, dem sie
noch vor wenig Stunden in's treue Auge gesehen, oder sie bringen die
theure Last herauf, schwer, mühsam, kaum noch hebt sich die todeswunde
Brust — o Gott, meine Kinder!

Sie wollen hinüber in ihr Zimmer, die Kinder bitten d'rum, die
Mutter will gehen. Nein! Frä. Wagner läßt sie nicht. Es ist 9 Uhr
Abends. Noch kann eine Nachricht kommen.

Stiller ist's im Hinterhause geworden. Die hell flimmernden
Christbaumlichter sind erloschen, um die kleinen Tische überall sitzt Zung
und Alt und freut sich der empfangenen Gaben.

Horch! Horch! Kam es da nicht schwer und polternd die unterste
Treppe herauf! O Gott, und um 8 Uhr hätte der Christbaum leuchten
sollen im zweiten Stocke des Hinterhauses!

Es war Todtenstille in dem kleinen Raume.

Jetzt kam der schwere Tritt von unten höher herauf, sie mußten
schon vor der dritten Treppe stehen, ja, sie schienen zu rasten, o Gott,
zu ihm, und wenn nur noch einmal sein Auge zu mir schaut und ich
den letzten, lieben Blick versenke in meine Seele für alle Zeit . . .

Und sie tritt wankend zur Thüre hinaus.
Ein Freudenstrei! — Die Kinder jubeln gellend durch das Stiegen-
haus und fest hält das Weib den Mann umschlossen, den Wieder-
gekehrten. Unverletzt ist er dem Unheil entgangen und während sie
zwei Kameraden durch die stille Christnacht hin zum Ruheorte der
Toten führten, tritt er froh und freudig unter die würzig duftenden
Zweige des Christbaumes.

Und bald leuchtet es aus dem frischgrünen Geäste und die Zinn-
Soldaten sind auf dem lichtbestrahlten Tische aufgestellt und die Puppe
streckt ihre Arme der kleinen Maria leuchtend entgegen, und die Filz-
pantöffelchen ducken sich in der Tischdecke und der neue Schulranzen
schaut gar ernst und mahnend von der weißen Tischdecke auf. Und die
höniglichen Düfte des frischen Gebäckes und der sommerfrischen Früchte!

Da stehen die Alten, ihre Hände legen sich ineinander, und während
ihre Seelen wiederglänzen vom milden Freudenstrome, den die Kinder-
umhuld austrahlt, gehen ihre Blicke hinauf zu dem Gipfel des leuch-
tenden Christbaumes, in dem das Bild des Weihnachtsengels schwebt,
der seine Arme segnend über Alle breitet und dessen Fitttergold in der
bewegten Zimmerluft leise rauscht, klingend, wie ein Friedensgruß aus
ferner Welt.

Weihnachtszauber.

Sei uns gegrüßt mit Deinem Sterngejunfel,
Geheimnißvolle, wunderbare Nacht!
Wie leuchtet durch das winterliche Dunkel
So zauberhaft des Christbaumes Strahlenpracht!
Welch' frohes Regen unter duft'gen Zweigen!
Welch' lauschen, Flüstern und entzücktes Schauen!
Die Erde wird zu Paradieses A'n,
Wo alles Leid und alle Klagen schweigen.

Weißt Liebe doch den Weg dahin zu finden,
Wo heut' ein Herz in Schmerz und Trauer schlägt!
Die offenen Wunden hilft sie sanft verbinden;
In dunkle Höhlen sie den Himmel trägt.
Den sel'gen Kindergläubchen, längst verloren,
Sie zaubert ihn auf's Neue heut' zurück:
Der Arme fühlt's, für ihn auch blüht das Glück,
Denn Allen ward der Heiland heut' geboren.

Und längst vergessne süße Weihnachtslieder,
Sie fallen jetzt dem Herzen wieder ein.
Zum Kinde wird der milde Geist heut' wieder
In seiner Enkel frohbewegten Reihn.
Da sieht er Arme sich entgegenbreiten,
Die ihm geschmückt bereinst den Weihnachtsbaum,
Und selig lächelnd grüßen sie im Traum
Ihn Lichtgestalten längst vergang'ner Zeiten.

Aus dem Amtsblatte.

Rechtationen.

Am 28. December (auch unter dem Schätzungswerte)
Fahnriffe des George Bunea in Westen. (Hermannstädter Be-
zirksgericht.)

Am 10. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Eigen-
schaften des Johann Schmidt in Telendorf. (Dortiges Bezirks-
gericht.)

Am 11. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Eigen-
schaften der Louise Regius in Szos-Regen. (Dortiges Bezirks-
gericht.)

Am 14. Januar bei der Dövaer Finanz-Direction Offert-
Verhandlung wegen Uebernahme der Tabak-Großtrafik in Hatseg.

Am 21. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Eigen-
schaften des Franz Draut in Székely-Udvarhely. (Dortiger Ge-
richtshof.)

Aufforderungen.

Vom Karlsburger Gerichtshofe zur Anmeldung von An-
sprüchen auf die Concurrenz des Salomon und Mandel in
Maros-Ujvar bis 30. Januar.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von
Ansprüchen auf den Nachlaß der Margarethe Roth in Keuzen
bis 3. Februar.

Vom Rébivarscher Gerichtshofe zur Anmeldung von
Ansprüchen auf den Nachlaß des Nicolaus Gahaj und der Sophie
Bitar in Zefel, ferner des Johann Döge in Nyírső b. S. Februar.

Vom Großschichter Bezirksgerichte an Karpatina Theil,
zur Tagfahrt am 19. Februar zu erscheinen.

Vom Rébivarscher Gerichtshofe zur Anmeldung von
Ansprüchen auf den Nachlaß der Rosalia Medved geb. Szabó in
Berecz bis 12. December 1895.

Vom Udvarhelyer Comitats-Waisenamte zur Anmeldung
von Ansprüchen auf den Nachlaß des Ludwig Kobacs in Gébés-
falva bis 13. December 1895.

Vom Elisabethstädter Gerichtshofe an Juon Morar, seinen
Aufenthaltsort bis 14. December 1895 bekanntzugeben.

Vom Hermannstädter Comitats-Waisenamte zur Anmeldung
von Ansprüchen auf den Nachlaß der Maria Juon Jurga geb.
Stoica in Eklisa bis 15. December 1895.

Vom Pancslester Bezirksgerichte zur Anmeldung von
Ansprüchen auf den Nachlaß des Numan Stan in Pancsinesb
bis 16. December 1895.

Vom Székely-Kerestur Bezirksgerichte zur Anmeldung
von Ansprüchen auf den Nachlaß des Ludwig Rogradi in Augon-
falva bis 18. December 1895.

Vom Hermannstädter Comitats-Waisenamte zur Anmeldung
von Ansprüchen auf den Nachlaß der Stana Carjovetiu lui Dprea
in Szejlisse bis 19. December 1895.

Vom Hatsegger Bezirksgerichte zur Anmeldung von An-
sprüchen auf den Nachlaß der Hira Kopil geb. Gené in Hatseg
bis 19. December 1895.

Vom Fogaraser Comitats-Waisenamte zur Anmeldung
von Ansprüchen auf den Nachlaß des David Fenechiu in Neu-
Sinta, — des Zachin Cojocariu in Ober-Szombafalva, — des
Juon Szojeca in Ober-Romana bis 20. December 1895.

Vom Maros-Torbaer Comitats-Waisenamte zur Anmeldung
von Ansprüchen auf den Nachlaß des Gregor Szabó in Örgény-
szent-Jvree bis 20. December 1895.

Vom Hermannstädter Comitats-Waisenamte zur Anmeldung
von Ansprüchen auf den Nachlaß des Juon Voena in Galis, dann
der Maria Sora geb. Hoastu ebendort bis 21. December 1895.

Vom Fogaraser Comitats-Waisenamte zur Anmeldung von
Ansprüchen auf den Nachlaß der Vinca Fenechiu geb. Chimobea
in Neu-Sinta bis 21. December 1895.

Vom Sarlauer Bezirksgerichte zur Anmeldung von An-
sprüchen auf den Nachlaß des Johann Fischer in Sarlau bis
21. December 1895.

Vom Székely-Kerestur Bezirksgerichte zur Anmeldung
von Ansprüchen auf den Nachlaß der Dachina Ditu geb. Niculae
bis 21. December 1895.

Erledigungen.

Bei der Klausenburger l. Oberamtskanzlei ist die Oberamt-
Stellvertreter-Stelle. Gesuche bis 6. Januar.

In Czerna-Kerestur die Postmeister-Stelle. Gesuche bis
11. Januar.

Rundmachungen.

Vom Kronstädter Gerichtshofe, daß Johann Binder aus
Tarlau unter Curatel gestellt wurde.

Vom Dövaer Gerichtshofe, daß Anna Dancs aus Fördö-
gyögy unter Curatel gestellt wurde.

Fleischergasse 5.

Nur gefälligen Beachtung!

Erlaube mir, das p. t. Publikum höflich
aufmerksam zu machen, daß ich mein Geschäft
nunmehr auch für

Weißpuherei und Glanzbügelei
eingerrichtet habe. Hemden-Kragen und
Manchetten zc. werden gepußt und nach
dem neuesten System mittels Glanzbügel-
Maschine auf den schönsten Glanz ge-
bügelt.

Um zahlreiche Aufträge bittet

A. Fodor,
chemische Puherei,
Fleischergasse 5.

Für

Grossgrundbesitzer.

Ein gesunder, kräftiger, theoretisch und
practisch gebildeter Landwirth (Schweizer,
26 Jahre alt), der namentlich gründliche
Kenntnisse im Volkereisache
besitzt (Fabrik. 10 versch. Käsearten) u. französisch
spricht, sucht auf kommendes Frühjahr
passende Stelle. Prima-Zeugnisse, Photo-
graphie, sowie Referenzen stehen zu Diensten.

Offerten zu richten unter Chiffre
„A. 6501“ an [941] 3-3

Rudolf Mosse, Zürich.

LIEBIG Company's
Fleisch-Extract

Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleisch-
brühe und zur Verbesserung von Suppen, Gemüsen,
Saucen und Fleischspeisen jeder Art.
Vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke und Genesende.
Als Bürgschaft für die Echtheit in
und Güte achte man besonders auf
den Namenszug des Erfinders Liebig blauer
Schrift.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1895
erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Siebenbürgischer

Volks-Kalender

mit dem
Beamten- und Militär-Schematismus.

XLIV. Jahrgang.

Inhalt: Kalendarium — Kalender der Juden — Merkwürdige Epochen — Jahresrechnung für das
Jahr 1895 — Die 12 Himmelszeichen — Die Mondesviertel — Jahres-Charakter — Von den vier Jahreszeiten —
Die vier Quatember — Ostertabelle — Dauer des Fastings — Landespatrone — Von den Finsternissen — Jahres-
regent — Landesfarben der österr.-ungarischen Monarchie — Gerichtsferien — Erklärung einiger Zeichen — Die
Sichtbarkeit der Planeten — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie
der wichtigsten europäischen Regentenhäuser. — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost —
C. Postparcasse — D. Post-Casse — E. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnen: Zonen-Tarif — Eisenbahn-
Fahrordnung — Stempel- und Gebührenwesen — Dr. Friedrich Müller, Bischof der evangelischen Landeskirche
A. B. in den siebenbürgischen Theilen Ungarns. Von E. A. Diez — Die guten Freunde. Eine Erzählung aus
dem Karpatenlande. Von Julius Theiß — Die Vereinstage in Székely-Regen. — Rückblick auf das
Jahr 1894 — Gemeinnütziges — Miscellen und Anekdoten — Beamten- und Militär-Schematismus
— Inzerate.

Illustration: Dr. Friedrich Müller, Bischof der evangelischen Landeskirche A. B. in den sieben-
bürgischen Theilen Ungarns.

Preis 60 fr., mit Postzusendung 65 fr.

Wandkalender.

Groß-Blacat in Farbendruck.

Preis 20 fr., mit Postzusendung 22 fr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1895 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den
Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Saturn — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Die Sicht-
barkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien — Kalendarium
— Kalender der Juden — Banerregent — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn —
Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser. — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost —
B. Fahrpost — C. K. ung. Postparcasse — D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnen: Zonen-Tarif —
Stempel-Scala — Bischof Dr. Friedrich Müller (mit Titelbild) — Die Pfarrerstochter von Szaburg.
Erzählung aus der Zeit der Türkenriege. Von Julius Theiß — Anders besonnen. Erzählung von Erantott
Hammer — Wahre Liebe von Hans Scherenberg — Das Gurhaus auf der „Hohen Riene“ (mit Ab-
bildung) — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1893 bis Ende September 1894 — Ein wissenschaftlich
gesprochen — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Fahrordnung der täglichen Botenposten
mit Personen-Beförderung — Eisenbahn-Fahrordnung — Inzerate.

Preis 20 fr., mit Postzusendung 23 fr.

Th. Steinhausen's Nachfolger
(Adolf Reissenberger),
Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.



**Altes
Guss- und Schmied-Eisen**
Kauft zu besten Preisen
Andr. Rieger,
Erste Siebenb. landw. Maschinen-Fabrik
und Eisengießerei,
Hermannstadt.
(875) 14



**Weihnachts-
und
Neujahrs-Geschenke.**
Ueberraschend billig!
Central-Waaren-Lager
Heltauergasse 27.
(955) 4-6

Selbst die gemaltigen Fortschritte der modernen Chemie und die daraus hervorragenden unzähligen kosmetischen Präparate waren bisher nicht im Stande, das seit 30 Jahren bewährte Cosmétiqueum



**Dr. Friedr. Lengiel's
Birken-Balsam**
zu verdrängen, ein Beweis, daß hier ein wirkliches gutes, von der Natur selbst producirtes Hautverwundungsmittel vorliegt. Dr. Friedr. Lengiel's Birken-Balsam wurde vom medicinischen Departement des kais. russischen Ministeriums begutachtet und von Prof. Dr. med. Raspic, Universitäts-Procuretor in Wien, sowie von Prof. Bielsch in London u. v. A. empfohlen. Derselbe wird nach einem seit 30 Jahren geübten chem. Verfahren präparirt, welches ihm die Eigenschaft verleiht, die obere Hautschicht allmählig abzutöten, und die auf diese Art gereinigte untere Haut in jugendlichem Glanz zu Tage treten zu lassen, jede Art Ausschlag, Sommersprossen, Flecken, Rösche und Muttermale zu beseitigen, Hautfalten und Blatternarben nach und nach vollständig zu glätten und dem Teint ein irisches und lebhaftes Colorit zu verleihen.
Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. 50 kr.

**Dr. Friedr. Lengiel's
Benzoe-Seife,**
mit der zuträglichsten Seife für die Haut, eigens präparirt. (855) 8-24
Preis per Stück 60 fr.
Zu finden in allen größeren Apotheken.
Haupt-Depôt in Budapest bei Jos. v. Török,
Apotheker, Königsgasse.
In Hermannstadt bei W. F. Morscher, Apoth.

**Die Annoncen-Expedition
von
Heinrich Schalek,**
WIEN, I., Wollzeile II,
gegründet 1873.
bejorgt
Annoncen jeder Art
für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constantesten Bedingungen.
Nasche und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen, Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei. (766) 57
Telephon Nr. 309. — Postparcassen:
(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung.
80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.
Lesen es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung.
336. 23-34

**J. Pserhofer's
Blutreinigungspillen,**
vormals „Universal-Pillen“ genannt,
verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewährt haben.
Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet und wird es wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichen Hausmittels mangelt würde.
Von vielen Aerzten wurden und werden diese Pillen als Hausmittel empfohlen, ganz insbesondere gegen alle Uebel, welche durch schlechte Verdauung und Verstopfung entstehen, als: Störung der Gallen-Circulation, Leberleiden, Erschlaffung der Gedärme, Blutandrang zum Gehirn, Hämorrhoiden (Goldader) u. dgl.
Durch ihre blutreinigenden Eigenschaften sind sie auch ganz besonders von guter Wirkung bei Blutarmuth und den davon herrührenden Krankheiten, als: Bleichsucht, nervösen Kopfschmerzen u. s. w. Diese Blutreinigungspillen wirken außerdem so gelinde, daß sie nicht die geringsten Schmerzen verursachen und daher auch von den schwächlichen Personen und selbst von Kindern ohne Bedenken genommen werden können.
Diese Blutreinigungspillen werden einzig und echt erzeugt in der Apotheke „Zum gold. Reichsapfel“ des J. Pserhofer, Singerstrasse Nr. 15 in Wien und kostet eine Schachtel mit 15 Stück Pillen 21 fr. 8. Eine Rolle mit 6 Schachteln kostet 1 fl. 10 fr. Bei vorübergehender Einwendung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zustellung 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 fr., 2 Rollen 2 fl. 30 fr., 3 Rollen 3 fl. 35 fr., 4 Rollen 4 fl. 40 fr., 5 Rollen 5 fl. 20 fr., 10 Rollen 9 fl. 20 fr. Weniger als eine Rolle kann nicht verordnet werden.
NB. Infolge ihrer großen Verbreitung werden diese Pillen unter den verschiedensten Formen und Namen nachgemacht; es wird daher erlauthet, ausdrücklich J. Pserhofer's Blutreinigungspillen zu verlangen und sich nur diejenigen als echt zu betrachten, deren Gebrauchsanweisung mit dem Namenszug J. Pserhofer versehen ist und die auf der Deckelung jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen.
Von den unzähligen Schreibern, in denen sich die Constatanten dieser Pillen für ihre wieder erlangte Gesundheit nach den verschiedensten und schwersten Krankheiten bedanken, lassen wir hier nur wenige folgen, mit dem Bemerkten, daß Jeder, der nur einmal diese Pillen gebraucht, dieselben weiter empfiehlt.
Köln, den 30. April 1883.
Gelehrter Herr Pserhofer! Seien Sie so freundlich und schicken Sie mir wieder 15 Rollen von Ihren unübertrefflichen Blutreinigungspillen per Nachnahme. Ich spreche Ihnen auch hiermit meinen verbindlichsten Dank aus für die Wunderkraft Ihrer Pillen. Es zeichnet sich hochachtungsvoll
Franz Pauli, Köln, Lindenthal.
Gräde bei Hildesheim, am 12. September 1887.
Wohlbegabter Herr! Gottes Wille war es, daß mir Ihre Pillen in die Hände kamen und schreibe ich Ihnen jetzt den Erfolg davon: Ich hatte mich im Wochenbette verlor, so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und wäre gewiß schon todt, wenn Ihre wunderbaren Pillen mich nicht errettet hätten. Gott segne Sie tausendmal dafür. Ich habe Vertrauen, daß sich Ihre Pillen ganz gesund machen werden, so wie sie auch Anderen zur Gesundheit verhelfen.
Theresia Knifke.
Wiener-Neubad, am 9. December 1887.
Euer Hochwohlgeborner! Den wärmsten Dank spreche ich Ihnen im Namen meiner 60-jährigen Tante aus. Dieselbe litt fünf Jahre an chronischem Magenkatarrh und Wassersucht. Das Letztere war ihr eine Qual und glaubte

sie sich schon ausgegeben. Durch Zufall erhielt sie eine Schachtel Ihrer ausgezeichneten Blutreinigungspillen und war nach längerem Gebrauche derselben geheilt.
Hochachtungsvoll **Josefa Weinzettl.**
Ehrengrabenamt bei Gföhl, am 27. März 1889.
Euer Wohlgeborner! Ergebenst Oesterreicher erlaube ich um abermalige Zuführung von 4 Rollen Ihrer wirklich nützlichen und ausgezeichneten Pillen. Ich kann nicht umhin, Ihnen meine vollste Anerkennung hinsichtlich des Wertes dieser Pillen auszubringen und werde ich dieselben, wo ich nur in die Lage komme, allen Leidenden auf das Wärmste empfehlen. Von dieser meiner Dankagung ermächtige ich Sie hiermit, jeden beliebigen öffentlichen Gebrauch zu machen.
Hochachtungsvoll **Janos Hahn.**
Gottsdorf bei Koblach, Dester.-Schlesien, am 8. October 1886.
Euer Wohlgeborner! Ich spreche Ihnen ganz herzlich meine Dankrollen zu für die 6 Schachteln von Ihren Universal-Blutreinigungspillen zu senden. Nur Ihren wunderbaren Pillen habe ich es zu verdanken, daß ich von einem Magenleiden, welches mich durch fünf Jahre gepeinigt hat, erlöst wurde. Mir sollen auch diese Pillen nie mehr ausgeben und sage ich Euer Wohlgeborner hiermit meinen wärmsten Dank.
Mit größter Hochachtung **Anna Zwißl.**



COGNAC
CZUBA-DUROZIER & CO.
DISTILLERIE FRANÇAISE, PROMONTOR.
Ueberall zu haben.
General-Vertretung: **RUDA & BLOCHMANN,** Budapest-Wien.
(955) 3-32



**KLYTHIA ZUR PFLEGE
DER HAUT**
VERSCHÖNERUNG
UND VERFEINERUNG
DES TEINTS
FETTPUDER.
Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb.
Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien.
Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.
GOTTLIEB TAUSSIG,
Fabrikant feiner Toilette-Seifen und Parfümerien.
Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile Nr. 3.
Zu haben bei J. Buresch jun. in Mediasch und in den meisten Parfümerien, Drogerien und Apotheken. 35 48 48

Alpenkräuter-Liqueur von W. Ottm. Bernhard in Lindeau, gegen Magenbeschwerden aller Art. Eine Flasche 2 fl. 60 fr., eine halbe Flasche 1 fl. 40 fr.
Amerikanische Gichtsalbe, bestes Mittel gegen rheumatischen Uebeln: Rückenmarksleiden, Gichtreihen, Ischias, Migräne, nervösen Zahnweh, Kopfschmerz, Ohrenschmerz etc., 1 fl. 20 fr.
Augen-Essenz von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft, in Original-Flacons à 2 fl. 50 fr. und 1 fl. 50 fr.
Englischer Wunderbalsam, 1 Flasche 50 fr.
Fiakerpulver gegen Katarrh, Heiserkeit, Husten etc. Eine Schachtel 35 fr., mit Franco-Zustellung 60 fr.
Franzbranntwein, mit und ohne Salz. Eine Flasche 70 fr.
Frostbalsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. Ein Tiegel 40 fr., mit Franco-Zustellung 65 fr.
Helso oder Gesundheitssalz, ein vorzügliches Heilmittel gegen Magenkatarrh, sowie überhaupt gegen alle von unregelmäßiger Verdauung herrührenden, krankhaften Zustände. Ein Packet 1 fl.
Kropf-Balsam, verlässliches Mittel gegen Blasen- und Nierenleiden. 1 Flacon 40 fr., mit Franco-Zustellung 65 fr.
Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österr.-ungar. Zeitungen angekündigten in- und ausländischen pharmaceutischen Specialitäten vorräthig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt.
Bestellungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Einzahlung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.
J. Pserhofer's Apotheke „Zum goldenen Reichsapfel“,
Wien, I., Singerstrasse Nr. 15. (786) 11-12
Franco werden Bestellungen nur gegen vorherige Einzahlung des entsprechenden Portobetrages effectuirt und stellen sich in diesem Falle die Postkosten bedeutend billiger, als bei Nachnahmebestellungen.
Als echt sind nur jene Pillen zu betrachten, deren Anweisung mit dem Namenszug J. Pserhofer versehen ist und die auf dem Deckel jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen.
Die obgenannten Specialitäten sind auch zu haben in **Budapest** bei Apotheker **J. v. Török,** Königsgasse 12.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen) gegen verdothenen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibschmerzen aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 22 fr., 12 Flacons 2 fl.
Pulver gegen Fußschweiß. Dieses Pulver beseitigt den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Fußhäute und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 fr., mit Franco-Zustellung 75 fr.
Spitzwegerichsaft, ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfschmerzen etc. Ein Fläschchen 50 fr., 2 Fläschchen sammt Franco-Zustellung 1 fl. 50 fr.
Tannochinin-Pomade seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarwuchsmitteln von Aerzten anerkannt. Eine elegant ausgestattete große Dose 2 fl.
Universal-Pflaster von Prof. Steudel, bei Giebel- und Stichwunden, blutigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch auftretenden Geschwüren an den Füßen, barmhertigen Drüsenentzündungen, bei den schmerzhaftesten Furunkeln, beim Fingerwurm, wunden und entzündeten Bräufen, Gichtfüßen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. Ein Tiegel 50 fr., mit Franco-Zustellung 75 fr.
Universal-Reinigungs-Salz von A.W. Bullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfschmerz, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. Ein Packet 1 fl.

erschien täglich
er Tage nach
Pränumeration
in A
Ganzjährig
Halbjährig
Vierteljährig
Monatlich
Mit Zustellung
Haus, monatlich
Eingelne Num
Mit Postwe
im Juli
Halbjährig
Vierteljährig
im Anse
Halbjährig
Vierteljährig
Für die Redaction
Adolf Reisse
Manuscripte werden
gelesen; ungenutzte
genommen
Fittal-Abonnem
Nro. 30
Ein Dra
Bekerte's Stur
Rolle zutheilen
Momente fällt
Gerade
wegen müssen
darüber philoso
des Stückes zu
Bekerte's
seitens der Kra
unerlässliche
damit nicht sein
Wagen des fre
Dem Kö
gewöhnt sind,
situationellsten
neue Regierung
Denn es ist ka
regieren. Man
Tempo einhalte
Auge gelassen
von der Politik,
er eine Richtung
Unser alle
Haupt die Krone
verfrachten -
sein Herrscheram
seit dem unberg
sidenten dieses
nur liberal sein.
Die libera
der das Cabinet
Auffassung der
König hat sich
jüngste Sanctio
gestattet sein
Landes diesen
Die libera
trotzdem es ihr
deren Mitgliede
Es wird
den heutigen
leidend, nach
ohne Zweifel ei
wissen kann. D
Königs, sich der
Segen bringen:
Beziehung zwis
liberalen Parte
3 m
„Ich war
um nur ein pa
selben zu richt
mich, ohne den
mich zum Wie
nächsten Tage
Wünsche nicht
Graf Wa
Bösten aber m
über sein Td
schnell wie mög
„Was ich
Ausfichten und
von ihm erhält
Noch ein
„Biber“ diese
Thema zu. A
vatte Graf Wa
während des I
Büchschens ein
und hielt es
ausdrücken.
Die Sit
Caricatur ergab